

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingeschriebenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 20 und 80 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Hamburg, 25. Juni 1892.

Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 S. Redaktion und Expedition: Hamburg, Weizenstraße 12.

Die Kontrolmarke. *)

Eine Kritik ihrer angeblichen Wirksamkeit. Von Max Pfund.

Schon seit dem Mittelalter, seit es ein selbständiges Handwerk, besonders aber seit es eine Industrie im heutigen Sinne gibt, haben die Arbeiter die Macht der gewerkschaftlichen Vereinigung gekannt und sich ihrer nicht selten mit Vortheil bedient. In der Regel wird schon die Thatsache des Bestehens starker Arbeiter-Organisationen einen günstigen Einfluß auf die Stellung der Arbeiter zu den Unternehmern haben, weil sie immerhin ein Gegengewicht gegen die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Arbeitgeber bilden. Und das äußerste Mittel, das die vereinigten Arbeiter zur Verfügung haben, um ihren Forderungen den nöthigen Nachdruck geben oder um etwaigen Versuchen, die jeweilig bestehenden Zustände noch zu verschlechtern, wirksam die Spitze bieten zu können, ist der Streik.

Indeß hat die Arbeiterschaft mit dieser Waffe des Streiks in letzter Zeit außerordentlich schlimme Erfahrungen gemacht, wie überhaupt die Macht der gewerkschaftlichen Vereinigungen dem Unternehmertum gegenüber sehr gelitten hat. Seit einer ganzen Reihe von Jahren hat kaum einer der unternommenen größeren Streiks die Arbeiter zum Siege geführt; die Arbeiter sind sammt und sonders unterlegen und die Unternehmer haben triumphirt.

Angeichts dieser Sachlage kommen denn auch die Arbeiter mehr und mehr von dem Glauben an die unfehlbare Macht ihrer gewerkschaftlichen Vereinigungen zurück, und große Streiks sind für die nächste Zukunft kaum zu erwarten. Der Nutzen der Gewerkschaften liegt vor der Hand mehr in der Möglichkeit, Angriffe abzuwehren zu können, als selbst angreifswürdig vorzugehen.

Die Erkenntniß von der Unzulänglichkeit der gewerkschaftlichen Veranstaltungen zum Zwecke des regelnden Eingriffs in die Produktion hat nun in neuerer Zeit verschiedene Arbeitergruppen veranlaßt, ihr Heil auf andere Weise zu suchen, indem sie nämlich mit Hilfe ihrer Klassengenossen durch Einwirkung auf die Konsumtion einen Einfluß auf die Unternehmer zu gewinnen trachten; dieser Zweck wird zu erreichen gesucht durch den sogenannten Boykott und namentlich das von Amerika ausgehende und neuerdings auch bei uns in Aufnahme gekommene Kontrolmarken-System.

Beim Boykott handelt es sich darum, daß die Waaren bestimmter Personen aus irgend einem Grunde nicht gekauft werden, um durch dieses systematische Nicht-in-Nahrung-Setzen zur Erreichung eines bestimmten Zweckes einen Druck auszuüben, — beim Kontrolmarken-System darum, daß nur mit der Kontrolmarke versehene Waaren gekauft werden, welche Marke seitens der be-

treffenden Arbeitervereinigung nur an jene Fabrikanten zc. abgegeben wird, die in Hinsicht auf Lohnhöhe, Arbeitszeit zc. ein geforderetes Mindestmaß erfüllt haben. „Durch das System der Arbeiter-Kontrolmarken“ — heißt es in einem das Kontrolmarken-System warm empfehlenden Flugblatt — „erlangt man Einfluß auf den Konsum, d. h. auf die Absatzgebiete der Fabrikanten, und damit auch auf die Produktion. Die großartige Macht, welche die arbeitende Klasse als Konsument besitzt, muß in Anwendung gebracht werden, und zwar dadurch, daß die aufgeklärte und zielbewusste Arbeiterschaft nur Waaren konsumirt, welche in geeigneter Weise gekennzeichnet sind.“ Man hofft also durch diese Maßregel, den nicht mit Kontrolstempel versehenen Waaren den Konsum abzuschneiden, welche Zwangsmaßregel die davon betroffenen Fabrikanten veranlassen soll, ihren Arbeitern gerechten Lohn zc. zu gewähren, damit sie für ihre Waaren ebenfalls den Kontrolstempel erhalten.

Dieses System ist auch in Deutschland schon bei verschiedenen Gewerkschaften aufgenommen worden und es scheint, daß andere beabsichtigen, es bei sich einzuführen. Von manchen Seiten wird dieses System auf das lebhafteste angepriesen. Eine kritische Betrachtung desselben dürfte daher wohl am Platze sein.

Vorweg ist es klar, daß das System der Kontrolmarke (vorausgesetzt, es wäre überhaupt durchführbar) nur bei einem sehr beschränkten Theil der Waaren angewendet werden könnte. Der Arbeiter hat drei Hauptbedürfnisse: Nahrung, Wohnung und Bekleidung nebst einigen sonstigen Gebrauchsgegenständen. Die ersten beiden Gruppen, Nahrung und Wohnung, scheiden nun bei Anwendung des Kontrolmarken-Systems von vornherein zum größten Theil aus: Und doch ist es das Nahrungs- und Wohnungsbedürfnis, auf deren Befriedigung der Arbeiter allermindestens 1/3 seines Einkommens verwendet, während er für Kleider, Möbel, Wirtschaftsgegenstände zc. noch nicht 1/5 seines weniigen Geldes zur Verfügung hat. Die Arbeiter sind aber nicht die einzigen Konsumenten in der Welt, sondern die anderen Bevölkerungsklassen haben an dem allgemeinen Guterverbrauch einen sehr erheblichen Antheil. Diese Andern kümmern sich aber nicht im Geringsten darum, ob die Waare, die sie kaufen, mit Kontrolstempel versehen ist; ja nicht allein das: so mancher fanatische Vollblut-Boargeist würde vielleicht dem Verkäufer ohne Gnade seine Kundenschaft entziehen, der ihm mit Kontrolmarken versehene Waaren anbieten wollte. Bei der Konsumtion der mit Kontrolmarke versehenen Waaren würden also nur die Arbeiter in Betracht kommen, und da diese wiederum nur einen geringen Theil ihres Geldes für solche Dinge auszugeben vermögen, die überhaupt den Kontrolstempel ev. tragen könnten, so ist es klar, daß das System im günstigsten Fall nur in sehr be-

scheidenen Grenzen anwendbar wäre und nur einen ganz geringen Bruchtheil der gesammten Produktion beeinflussen könnte. Sämmtliche Baugewerke und ein großer Theil der Nahrungsmittel-Industrie inkl. die landwirtschaftlichen Arbeiter wären von vorn herein von den etwa möglichen Vortheilen des Kontrolmarken-Systems ausgeschlossen und hätten nur die Opfer dafür zu tragen.

Aber es kommt dazu, daß die Einführung der Kontrolmarke noch nicht einmal bei dem oben angedeuteten Bruchtheil der produzierten Waaren allgemein durchgeführt werden könnte. Es ist die günstigere Vermögenslage der Unternehmer, die es ihnen ermöglicht — selbst gesetzt den Fall, daß von Seiten der Konsumenten ein ernstlicher Druck auf sie ausgeübt würde und der Absatz ihrer Waaren wirklich eine Weile zurückginge oder stockte —, die Erfüllung der gestellten Forderungen länger zu vertweigern, als die Arbeiter der betreffenden Fabriken, die doch natürlich während eines Stillstandes der Produktion brodblos sind, das Hungern vertragen können. Die Fabrikanten können also oft ruhig warten, bis die betreffenden Arbeiter ihre Klassengenossen im Lande ersuchen, die Waaren in Zukunft wieder ohne Kontrolmarke zu kaufen, damit sie, die angehungerten Arbeiter, nur überhaupt wieder arbeiten und wenigstens Etwas verdienen können.

— Es ist ferner die einflussreiche Stellung des Unternehmertums, dem die Behörden genau in demselben Moment, da die Kontrolmarke den Unternehmern wirklich unbequem zu werden anfänge, mit allen möglichen Schwierigkeiten und Schereereien, mit Strafprozessen wegen Erpressung, Berufserklärung zc. zc. gegen die Arbeitergruppen, von denen die Kontrolmarke ausgegeben wird, verständnißvoll entgegenkommen würden. — Und dazu kommt nun als Auschlaggebendes, daß vorläufig noch die Mehrzahl der Proletarier in Stadt und Land allen Arbeiterbestrebungen vollständig verständnißlos gegenüber steht, und diesen gedankenlos in den Tag hineinlebenden, gleichgiltigen Proletariern das Interesse für ein konzipirtes Ding, wie die Kontrolmarke, natürlich noch viel weniger beizubringen ist, als für andere Arbeiterveranstaltungen. Die Thatsache, daß bei einem Streik in wenigen Tagen die Läden in den Arbeitsstätten durch sogenannte indifferente Arbeiter wieder ausgefüllt sind, hat sich doch nun nachgerade oft genug wiederholt, so daß wir sie — leider, leider! — als bestehend anerkennen müssen. Und trotzdem hofft man, diese indifferente Proletarier würden sich mit Leidenschaft für die Idee der Kontrolmarke begeistern? Zu dem Gedanken gehört viel Phantasie! — Wenn aber hier eingewendet werden sollte, daß es ja eben Aufgabe der klassenbewußten Genossen wäre, unter der indifferenten Bevölkerung Propaganda für das Kontrolmarken-System zu machen, so ist zu erwidern, daß wir, wenn die Bevölkerung erst bis zur Einsicht in ihre Klassenlage und zur Erkenntniß für das,

was Noth thut, gebracht worden ist, etwas Besseres zu thun haben werden, als nachzusehen, ob auch unter jedem Hutmaler eine Kontrolmarke klebt; so lange aber so unendlich viele unserer Klassengenossen ihre Kaskinenausgabe nicht begriffen haben und stillvergnügt den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, haben wir eine wichtigere Propaganda zu machen, als für Dinge, deren nothwendiger Mißerfolg für jeden Kundigen auf der Hand liegt.

Und ein Mißerfolg ist auf alle Fälle zu erwarten. Denn es ist auch zu berücksichtigen, daß bei dem zu einer offenkundigen Katastrophe gewordenen Nothstande und der herrschenden Arbeitslosigkeit, die jetzt, wie es scheint, eine stehende Einrichtung geworden ist, weder die indifferenten, gleichgiltigen, noch auch die aufgeklärten Arbeiter überhaupt in der Lage sind — wenn endlich das Geld zur Anschaffung eines Gegenstandes mit Mühe und Noth zusammengeschart ist — zu Gunsten einer höchst fragwürdigen Sache für ein Fabrikat mit Kontrolmarke erheblich mehr zu bezahlen, als es in jedem anderen Laden ohne Kontrolmarke zu haben ist. Dazu liegen die Verhältnisse zu erbärmlich! Daß die Waaren aber durch die Kontrolmarke in der Regel vertheuert werden, ist nahe liegend; denn der Fabrikant, der seinen Arbeitern höhere als die durchschnittlich üblichen Löhne zahlt, sucht dieses Mehr natürlich zunächst durch eine Erhöhung des Verkaufspreises wettzumachen. Und wenn nun gesagt wird: „Es dürfte auch einleuchten, daß es weit besser ist, für ein Stück Waare einmal etwas mehr zu zahlen, als auf der einen Seite dem Fabrikanten die Waare abzukaufen und auf der anderen Seite dessen streikenden Arbeiter zu unterstützen,“ — so sind gegen diese Beweisführung sämtliche und genau dieselben Einwände geltend zu machen, die wir im politischen Kampf gegen das indirekte Steuersystem erheben, z. B. daß der ärmste Arbeiter, ja der Arbeitslose, genau denselben Aufschlag zu zahlen hat, wie der Bessergestellte zc. zc. Und schließlich: wenn ich streikende Arbeiter unterstütze, so weiß ich, daß es streikende Arbeiter bekommen; wenn ich aber für ein gestempeltes Ding 15 Groschen mehr bezahle, als für ein ungestempeltes, so kann ich nicht kontrolliren, wo das Mehr hängen bleibt.

Da die Arbeiterklasse also, wie gezeigt, aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht die Macht hat, die Kontrolmarke allgemein einzuführen, so kommt das Ganze darauf hinaus, einer Anzahl von Arbeitern, die sich zu einer kapitalistisch betriebenen Produktionsgenossenschaft zusammengethan haben, besondere Vortheile zuzuführen und sie auf Kosten einer Schaar von überzeugungstreuen und opferwilligen Genossen besser zu stellen, als die übrigen Arbeiter derselben Branche stehen, indem die Waaren der Genossenschaft mit Wissen und Willen theurer bezahlt werden, als die Fabrikate jener Unternehmer, bei denen die übrigen Ar-

*) Aus „Neue Zeit“.

beiter angestellt sind. — Daß sich die Kontrollmarke unter diesen Umständen für jene Arbeiter, die das Glück haben, einer solchen Genossenschaft anzugehören, als ein ganz wirksames Mittel erweist, „ihre berechtigten Forderungen mehr zur Geltung zu bringen,“ ist nicht zu bezweifeln. Ebenso unzweifelhaft ist aber auch, daß die ganze übrige Arbeiterschaft die Kosten hierfür zu tragen hat und daß vermuthlich sogar die Angehörigen desselben Berufes der betreffenden Genossenschaft, die in den Fabriken der Konkurrenz angestellt sind, darunter zu leiden haben. Denn die kapitalistischen Arbeitgeber der letzteren werden, weit entfernt die Kontrollmarke einzuführen, eher noch versuchen, die Preise ihrer Fabrikate nach Möglichkeit herunterzusetzen (also womöglich auch entsprechend die Arbeitslöhne zu drücken): um so den Preisunterschied zwischen der gestempelten und der ungestempelten Waare noch auffälliger zu machen und hierdurch den Strom der Käufer, auch derer, die bisher „nur Waaren mit Kontrollmarke“ gekauft haben, ihren Fabrikaten zuzulenken.

Der Boykott zu Gunsten einzelner Arbeitergruppen, mag es nun ein wirklich ausgesprochenen Boykott sein oder ein mittels Kontrollmarke ausgeführter, ist also in der Regel nicht zu empfehlen. Der Boykott ist für diese Zwecke eine zu scharfe Waffe; allzu häufig gebraucht stumpft sie sich ab und verlagert dann vielmehr gerade einmal in solchem Falle, da mit ihr ein Schlag geführt und ein für die ganze Arbeiterschaft wichtiger Zweck erreicht werden sollte, der durch kein anderes der Arbeiterschaft zugängliches Mittel zu erreichen ist. Denn es gibt in der That Fälle, in denen ein mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit begonnener und mit Kraft durchgeführter Boykott Wunderdinge verrichten kann; aber nur wenn wirklich große Partei-Interessen dabei auf dem Spiele stehen, werden sich die Arbeiter in einem Grade für einen Boykott begeistern, wie es nöthig ist, wenn das Unternehmen gelingen soll. — Als ein solcher Ausnahmefall sei hier der große Berliner Bier-Boykott von 1890 erwähnt. Damals wurde es durch strenge Boykottirung aller Berliner Brauereien, die große Versammlungssäle besaßen, deren Benutzung aber den Arbeitern beharrlich verweigerten, erreicht, daß den Berliner Arbeitern binnen wenigen Wochen fast alle größeren Säle kostenlos zur Verfügung standen, während sie vorher kaum einen Platz gehabt hatten, wo die Versammlungen abgehalten werden konnten. Hier war die Waffe an ihrem Platze und hier wirkte sie auch, weil die ganze Arbeiterschaft mit jeltener Einmüthigkeit sich ihrer bediente. Der kurze Zeit darauf zu Gunsten der streikenden Bierbrauergesellen begonnene und nach wochenlangem fast- und kraftlosem Hin- und Herziehen schließlich im Sande verlaufene abermalige Bierboykott war das Gegenstück zu dem erst geschilderten glänzend verlaufenen. Die Waffe versagte: sie war mißbraucht worden.

Bis hierher ist bewiesen, daß das Kontrollmarken-System der Arbeiterschaft unter heutigen Verhältnissen in der Regel etwas Positives nicht nützen kann. Aber es ist auch — und vielleicht als schärfster Einwand — dagegen geltend zu machen, daß es der Sache der Volksbefreiung direkt zu schaden geeignet ist. Mit bombastischen Phrasen und kühnen Versprechungen gaukelt man hier und da dem Arbeiter ein Trugbild vor, als wäre die Kontrollmarke die Zauberformel, die alle Wünsche des Herzens in Erfüllung gehen ließe. „Arbeiter und Arbeiterinnen! Wer für gerechten Lohn und menschliche Behandlung eintritt, kaufe nur 2c. 2c. 2c. mit Kontrollmarke!“ Und der gute Arbeiter, ver-

trauensvoll und stets bereit, für die gerechte Sache seiner Brüder jedes Opfer zu bringen, kauft das Wenige, das er erschwingen kann, mit Kontrollmarke, legt sich für deren Ausbreitung ins Feuer, agitirt mit Begeisterung bei seinen zurückgebliebenen Arbeitsgenossen für das schöne Trugbild und glaubt der Sache des Proletariats nach seinen Kräften gebient und wunders wie wichtige proletarische Agitation betrieben zu haben, wenn er irgend einen ungläubigen Thomas zur Kontrollmarke bekehrt hat. Er vergeudet seine Zeit, seine Kraft und seine Begeisterung für eine geringfügige Spielerei, und seine eigentliche Aufgabe, die Köpfe zu revolutioniren, die träumenden Klassengenossen aus dem Schlafe zu rütteln und mit ihnen gemeinsam die sichere Zukunft zu erkämpfen — sachte, sachte! nicht so hölzern, junger Mann. Immer langsam voran! Haben wir erst das vorchristlichmässig geachtete Gutleder, dann kann's gar nicht mehr fehlen. Eins nach dem Andern.

Es offenbart sich in der modernen Solidarität der Arbeiter, in ihrem treuen Zusammenhalten und gemeinsamen Arbeiten für den Befreiungsgedanken, ein edler, idealer Zug des Volksgemüthes, und dies lebendige Solidaritätsgefühl der Proletarier ist die Wurzel, aus der früher oder später eine unbezwingbare Macht des arbeitenden Volkes hervorzunehmen wird. Aber um dies Ziel zu erreichen und um es bald zu erreichen, darf das schöne Streben der Arbeiter, für ihre Partei zu opfern und zu arbeiten, nicht mißbraucht, sondern muß auf das wahre Ziel gelenkt werden, und unsere Klassengenossen dürfen nicht schenden Augen zu einem geschäftigen Nichtstun verleitet werden. Und das ist eben die große Gefahr, die in solchen kleinen Mitteln liegt, wie im Kontrollmarken-System. Es hält uns auf, es schläfert ein! Man glaubt zu arbeiten, glaubt zu schieben, glaubt das Weltenrad vorwärts zu drehen, — und hat sich nur im Sumpf, in dem wir Alle stecken, einmal auf die andere Seite gelegt. Aber wir haben keine Zeit zum Säumen! Wir müssen vorwärts! Und vorwärts kommen wir nur, wenn wir die Macht haben, alle Schranken zu übersteigen, die unsere Gegner in Staat und Gesellschaft inne haben. Und diese Macht haben wir nur dann, wenn alle Arbeiter, alle beschlossenen Theile des Volkes wissen, was sie wollen und in ihren Zielen und Wünschen einig sind. Und darum gilt es, diese Macht durch leidenschaftliche Agitation bei den gleichgültigen Volkstheilen zu gewinnen: damit die Sozialdemokratie wachse und wachse und immer wachse — bis sie nur noch die Hand auszustrecken braucht, um das alte Stattenhaus vom Tisch zu streichen und zu nehmen, was Noth thut. Dahin wollen wir streben!

Gewiß brauchen wir eine starke Gewerkschaftsbewegung, und gewiß hat sie ebensoviele ihren Nutzen, wie unsere parlamentarische Arbeit. Beide Richtungen der Proletarierbewegung arbeiten auf das Ziel los, die Lage der Arbeiter in der bestehenden Gesellschaftsordnung zu verbessern, und das ist auch ganz in der Ordnung. Je besser wir unsere Lage gestaltet haben, um so kräftiger geht es dann wieder vorwärts. Aber wir dürfen in dieser Richtung doch nur mit Mitteln arbeiten, von denen wir überzeugt sind oder wenigstens hoffen, daß sie uns ein Stück vorwärts bringen werden, nicht mit solchen, denen der Mißerfolg an der Stirne geschrieben steht; und dann, was ja selbstverständlich ist, dürfen wir auf diese Reformarbeit nicht unsere ganze Kraft verwenden, sondern nur einen Bruchtheil, und das Hauptgewicht muß auf die Agitation unter den indifferenten Klassengenossen gelegt werden, auf die Gewinnung der politischen Macht.

Denn viel, darüber wollen wir uns nicht täuschen, ist, so lange der kapitalistische Staat besteht und so lange es Herren und Knechte gibt, für die Knechte nicht herauszuschlagen. Insbesondere scheint es, als ob die Macht der gewerkschaftlichen Verbindungen, der industriellen-maschinellen Entwicklung gemäß, immer mehr und mehr zurückwiche. Die wirtschaftliche Entwicklung treibt zur Proletarisirung und Verelendung immer größerer Volksmassen. Immer abhängiger und willenloser wird der Maschinenknecht seinem Unternehmer gegenüber; denn Tausende arbeitsloser Maschinenklaven drängen sich nach seiner Stelle. — Und so lange die ökonomischen Grundlagen des heutigen Staates bestehen, gibt es aus diesem Wirrsal kein Entrinnen und keine wesentliche Verbesserung der Lage des Arbeiters. Im Gegentheil. Die Klassengegensätze spitzen sich ständig zu. Die Reichthum, Macht und Herrschaft! — die Armuth, Schwäche und Knechtschaft! Die Klust erweitert sich zusehends, und eine Brücke gibt es nicht —: nur einen Ausweg. Und dem wollen wir zudrängen!

Mögen wir parlamentarisch und gewerkschaftlich arbeiten und herauszuschlagen, was herausgeschlagen werden kann. Aber die Hauptsache ist, daß Alle wissen, wohin die Reise geht.

Innungsbrüderliches über Sonntagsruhe.

Die den Lesern der „Metallarbeiter-Zeitung“ wohlbekannte „Zeitung für Blechindustrie“ fühlt sich in ihrer Nummer vom 20. Mai ds. Js. veranlaßt, über die Sonntagsruhe in der Klempnerlei in einer Weise zu leittartikeln, welche für dieses Organ des Verbandes der deutschen Klempnerinnungen ungemein charakteristisch ist.

Im Anfange seiner Ausführungen genehmigt sich der Artikelschreiber eine Exkursion auf das Gebiet der Geschichte der gewerblichen Sonntagsruhe und erzählt in seiner wunderbaren Stilart, es habe bisher ein Reichsgesetz über die Sonntagsruhe nicht bestanden, „vielmehr waren die einschlägigen Bestimmungen durch Landesgesetze geregelt, und weil ihre Einführung in die 30-, 40- und 50er Jahre dieses Jahrhunderts fällt und dieselben nicht der Neuzeit entsprechend reformirt waren, deshalb haben sie vielfach zu nur zu (!) berechtigten Klagen Veranlassung gegeben!“ Der Mann schreibt in der That ein kostbares Deutsch. Er kann es als Sprach-Jongleur dreist mit Karlchen Nießnick aufnehmen.

Im folgenden Satze geht er nicht nur der Sprache, sondern auch der Religion und der Geistlichkeit an den Krügen, indem er schreibt: „Andererseits waren es ortstatutarische Bestimmungen — das richtige „statutarisch“ klingt ihm wahrscheinlich nicht schön genug —, die mit drakonischer Strenge jede Sonntagsheiligung durch Arbeit ahndeten, ohne daß der Wunsch der intellektuellen Urheber, der Geistlichkeit, einen regeren Kirchenbesuch zu erzwingen, jemals von Erfolg begleitet gewesen wäre.“

Aus der Redensart von der drakonischen Strenge ersehen unsere Leser, daß es dem Zeitungsschreiber für Blechindustrie auch auf ein bißchen Uebertreibung keineswegs ankommt. Indessen schlüpfen wir über diese seine Phrase, ohne uns weiter aufzuhalten, hinweg, ebenso wie über die geschickte Art seines Ausdrucks, welche es im Zweifel läßt, ob er meint, daß der Sonntag durch Arbeit entheiligt oder daß die Sonntagsheiligung „drakonisch gehandelt“ worden sei durch Arbeit. Aber darauf müssen wir hinweisen, wie dieser Vertreter der Innungsbrüder sich plötzlich gegen die Geistlichkeit kehrt, obgleich die Innungsmänner sonst so thun, als hielten sie wer weiß wie viel von der Religion

und seien wer weiß wie begeisterte Anhänger der Geistlichkeit. Nun auf einmal sollen die Geistlichen die intellektuellen Urheber drakonischer Ortsgesetze sein über die Sonntagsheiligung, die weiter keinen Zweck hatten, als das Volk — und zwar sehr wider seine Bedürfnisse — zum Kirchenbesuch zu veranlassen. In diesem Augenblick weiß also der Innungsmann ganz genau, daß die religiösen Bedürfnisse des deutschen Volkes viel zu gering sind, um einen regen Kirchenbesuch ohne oder mit gesetzlicher Unterstützung zu Wege zu bringen. Geschickt wie immer fährt er fort: „Denn warum auch nicht“, d. h. warum sollten jene ortstatutarischen Bestimmungen auch nicht bewirken, daß der Kirchenbesuch auch nicht reger wurde? Und im Drafelton geht's weiter: „Ursache und Wirkung liegen hier auf ganz verschiedenen Gebieten“. Daß der Mann ebenso wenig im Stande ist klar und richtig zu denken, wie vernünftig zu schreiben, geht aus diesem letzten Satze mit überwältigender Deutlichkeit hervor, denn die Wirkung, an die er hier denkt, nämlich der regere Kirchenbesuch, ist ja, wie er eben behauptet hat, niemals erzielt worden. Die bezüglichen ortstatutarischen Bestimmungen hatten also ihren Beruf, welcher ihnen von der Geistlichkeit gesetzt worden sein soll, den Beruf, die Ursache jener Wirkung zu werden, total verfehlt: mithin kann man doch von einem Ding, das nicht zur Ursache wird und von einer Wirkung, die nicht in's Leben tritt, unmöglich sagen, daß sie auf ganz verschiedenen Gebieten lägen, d. h. daß sie vorhanden wären und sich als Ursache und Wirkung auf einander bezögen.

Bei dem Leitartikelschreiber der „Zeitung für Blechindustrie“ muß man es jedoch mit dem, was er schreibt, absolut nicht genau nehmen und sich begnügen, aus demselben Wust seiner Schreiberei das herauszuschälen, was er gerne sagen möchte, und letzteres ist, wie sich aus dem folgenden ergibt, diesmal gar nicht so übel. Er fährt nämlich fort: „Wenn das religiöse Gefühl im Volke nicht mächtig genug ist, um selbst die Thätigkeit an Sonn- und Festtagen zu verbieten, so ist doch auch eine gesetzliche Beseitigung dieser Thätigkeit nicht im Stande, die Wirkung des religiösen Gefühls zu bewirken.“

Das ist nun zwar der Chimborasso des Quatsches, aber der darin eingewickelte Gedanke ist folgender: Wenn die religiösen Bedürfnisse des Volkes nicht stark genug sind, um einen regen Kirchenbesuch zu bewirken, so wird das gesetzliche Verbot der Sonntagsarbeit das gleichfalls nicht thun. Hierin hat der Mann offenbar ganz recht. Was er indeß mit folgendem Satze meint, ist vollkommen unerfindlich. Er schreibt: „Wir könnten uns verleitet fühlen unseren Ausführungen über diesen Punkt in Bezug auf Religion und (!) Moral noch etwas größere Ausdehnung zu geben, wenn wir nicht befürchteten, damit aus dem Rahmen eines Fachzeitungsartikels herauszutreten. Die Versuchung ist trotzdem verlockend.“ Was die Moral hier auf einmal soll, wissen die Götter, und da der Mann der „verlockenden Versuchung“ standhaft widersteht, so bleibt, was er gemeint hat, im Dunkeln. Nachdem er darauf noch ein paar Worte in Bezug auf das Gesetz über die Sonntagsheiligung vom Jahre 1844 (in Preußen) geredet hat, wendet er sich zu den Bestimmungen neuester Zeit, welche er die „Regelung der Sonntagsheiligung durch Reichsgesetz“ nennt, und womit er die auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1891 erfolgte kaiserliche Verordnung betreffend die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe meint. Er fügt gedankenvoll hinzu, „ob diese Sonntagsheiligung sich aber ausschließlich als ein Vortheil bewähren wird, das muß, so begründet auch unsere Zweifel sind, erst durch die Praxis bewiesen werden.“ Zu

Grunde hat also der Innungsbruder gegen das bisherige Sonntagsruhe, welches durch die erwähnte kaiserliche Verordnung geregelt und garantiert wird, recht Erhebliches einzubringen. Er sagt das auch im Schlußsatz seines Artikels, in welchem er wiederholt, daß die „Parxis beweisen muß, wie die Sache abläuft“, und in welchem er seiner Hoffnung Ausdruck gibt einerseits, „daß die unteren Verwaltungsbehörden immer so viel Rücksicht walten lassen, wie zur Erhaltung eines geregelten Geschäftsganges nöthig ist und daß andererseits die Gesetzgeber sich entschließen werden, etwa notwendige Abänderungen auf beschleunigtem Wege vorzunehmen“, d. h. Bestimmungen zu treffen, welche noch mehr Sonntagsarbeit gestatten, als das jene kaiserliche Verordnung thut. Und nach dieser sind für den Geschäftsverkehr am Sonntagen im Bereiche des Handelsgewerbes bekanntlich fünf ganze Stunden gestattet.

Die Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, welche einem großen Theil der deutschen Arbeiterchaft die Sonntagsruhe zu einem erheblichen Theile oder auch ganz verjagt haben, hat die den kapitalistischen Interessen dienende Mehrheit unserer Gesetzgeber bestimmt, sich weislich vor einer Beseitigung der Sonntagsarbeit zu hüten. Als wissenschaftliche Nothwendigkeit ist die Sonntagsruhe von den sozialreformerischen Sozialpolitikern zwar anerkannt, aber von den Parteien der herrschenden Klassen ist nur die ultramontane und diese hauptsächlich aus religiösen Gründen wiederholt und immer wieder dafür eingetreten. Alle übrigen Parteien wetteiferten mit der Regierung, speziell mit dem Millionärzüchter Fürst Bismarck in der Verschleppung aller Anträge auf gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe.

Die sozialdemokratische Partei war die einzige und bewährte sich dabei wieder einmal als die Partei des arbeitenden Volkes, welche für die gesetzliche Einführung einer ganz ungestörten Sonntagsruhe eintrat. Aber auch heute ist davon noch nicht die Rede, und die Innungsbrüder mühen am liebsten noch die sehr bescheidenen Anläufe der Regierungen eine Einschränkung der Sonntagsarbeit gesetzlich zunächst für das Handelsgewerbe zu regeln, rückgängig machen. Das ist die Art wie diese Vertreter des Gewerbes für das Wohl des arbeitenden Volkes besorgt und zu wirken bereit sind. Die ungestörte Ausbeutung der Arbeiter ist auch ihr höchstes Strebeziel.

Zur wirtschaftlichen Lage der Metallarbeiter im Jahre 1891.

Wir brachten in voriger Nummer Auszüge aus einem Artikel des „Berl. Tageblatt“ über die Arbeitsstatistik der Hirschduncker'schen Gewerksvereine. Im „Regulator“, dem Organ des Gewerkevereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter, wird in Nr. 23 diese Statistik und ihre speziellen Resultate über die Metallarbeitergewerbe ebenfalls behandelt. Es wird unsere Leser gewiß interessieren, aus dem Munde dieser Leute ein Urtheil über die Arbeiterverhältnisse zu hören, wie sie sich nach der aufgenommenen Statistik darstellen. Die Verhältnisse sind darnach äußerst schlechte, und der Berichterstatter spricht sich darüber sehr freimüthig aus. Ohne Schiefheiten in der Auffassung geht es natürlich dabei nicht ab, was wir ihm bei seiner Offenheit gerne nachsehen; er schreibt:

„Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Lohn, so muß sofort die große Verschiedenartigkeit der Löhne nicht in den einzelnen Landesstrichen, sondern auch in den einzelnen Städten auffallen. Es liegt das aber theilweise in der Ungleichheit der Berufe und auch der Beschäftigung, einem Jeden muß es z. B. einleuchten, daß ein Mechaniker oder Kunstschlosser

mehr verdienen muß wie ein Hofarbeiter oder ein sonstiger Arbeiter, dessen Beschäftigung keine Vorkenntniß erfordert. Ebenso unterliegt es auch keinem Zweifel, daß der Verdienst der Arbeiter, welche großen körperlichen Anstrengungen unterworfen sind, wie ein Hochofenarbeiter, Schmelzer u. s. w., höher sein muß, wie der in einer anderen, leichteren Branche Beschäftigten. Erstaunen muß man aber, wenn uns in der Statistik Löhne vorgeführt werden, die jeder Beschreibung spotten. Wöchentliche Löhne von durchschnittlich 6, 7, 8, 9, 9,50, 10 M. zc. sind nichts Seltenes, eine große Anzahl Orte, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, verzeichnen diese Hungerlöhne. Der Organisation bleibt hier wahrlich noch viel zu thun übrig, alle Arbeiter organisiert, und die nächste Statistik würde solche Schmach nicht mehr enthalten. (Was nützt die Organisation in den Gewerksvereinen, die sich bekanntlich keine Forderungen zu stellen getrauen? Neb. d. „M.-A.-Ztg.“) Die weibliche Arbeit kommt in unserem Berufe etwas weniger vor als in anderen, wir finden aber auch über den Lohn für weibliche Arbeiterinnen sehr niedrige Sätze.

„Gegenüber den soeben gekennzeichneten Lohnsätzen einzelner Städte nehmen sich nun die als die höchsten Löhne bezeichneten anderer Orte sehr sonderbar an, und muß man zugestehen, daß die von Königshütte, Altdorf zc. angegebenen Wochenlöhne den allgemeinen Verhältnissen entsprechend, ziemlich hohe sind. Hier ist aber zu berücksichtigen, was wir vorhin sagten, daß gewisse Berufe einen höheren Lohn beanspruchen müssen und ist deshalb auch zu erwähnen, daß z. B. bei Königshütte gesagt wird 15—45 M. Wir behaupten, daß die Mehrzahl sich auf den niedrigsten Stufen des Lohnes bewegt und nur ein kleiner Prozentsatz es durch Zuhilfenahme von Sonntags- und Ueberstundenarbeit zur Maximalhöhe bringt. Derartige Erscheinungen werden fast überall auftreten und können nicht für das Gesamturtheil maßgebend sein, dieses ist aber dahin zusammenzufassen, daß die Löhne, die Akkordlöhne inbegriffen, auf einer beispiellos niedrigen Stufe stehen und daß dieses namentlich in größeren Städten und früher blühenden Industrieorten der Fall ist. Die Fabel von der durch die Zölle zc. eingetretenen Lohnerhöhung ist durch unsere Statistik, wie es auch nicht anders sein konnte, genügend widerlegt.

„Die Akkordlöhne können wir nach dem oben Gesagten übergehen, sie stehen trotz der durch das Akkordsystem überall erfolgten Erhöhung des Wochenverdienstes ziemlich auf derselben schlechten Höhe, wie die Lohnarbeit. Auch hier zeichnen sich einige Orte unorthodox durch äußerst niedrige Sätze aus, während andere wieder hohe Akkordlöhne verzeichnen. Mühlheim a. Ruhr hat z. B. einen durchschnittlichen Akkordverdienst von 28 M., gibt aber selbst an, daß Schweißer bis zu 48 M. verdienen. Es ist nur zu nöthig, daß diese Leute für ihre aufreibende Thätigkeit viel verdienen, und haben das alle Arbeiter zu verlangen. Gegenüber dem Unternehmergewinn, wie er sich vielfach in den hohen Dividenden zc. trotz der schlechten Zeit immer noch äußert, muß der Lohn der Arbeiter, auch der bestgestellten, als ein Hungerlohn bezeichnet werden. Nur eine straffe Organisation kann hier Wandel schaffen und mit der Zeit die Ansüchtliche einer schlechten, ungerechten Gewinnvertheilung beseitigen.

„Aus zwei Ortsvereinen unseres Berufes werden die Löhne als theilweise steigend, aus 72 Vereinen als fallend und aus 216 als stehend bezeichnet. Mit Rücksicht auf die ungewöhnlich hohen Ausgaben für alle Bedarfsartikel, Lebensmittel zc. ist selbst ein Stehenbleiben der Löhne

eine Härte für den Arbeiter, wie viel mehr aber noch ein Sinken.

„Mit der Arbeitszeit beginnt daselbe traurige Lied wie bei den Löhnen. Sieht man oberflächlich die Zahlen an, so könnte man sofort in Jubel ausbrechen, denn welcher Triumph, wir haben Vereine, in denen nur 7, 8 und 8 1/2 Stunden täglich gearbeitet wird. Doch gemacht, so schnell geht es in unserem Vaterlande mit dem Achtstundentag nicht, die kurze Arbeitszeit dieser Arbeiter bedeutet so viel wie flauer Geschäftsgang, Entlassung von Arbeitern und Reduzierung der Löhne. Das ist kein Segen, sondern ein Fluch für die Arbeiter, der für die entgangenen Arbeitsstunden abgezogene Verdienst muß einfach abgehungert werden. Es ist also hier mit der kurzen Arbeitszeit Nichts und fällt die Seifenblase sofort zusammen, wenn man demgegenüber liest, daß es 32 Vereine mit 12 Stunden Arbeitszeit, solche mit 13, 10—14, je einen mit 15 bis 17 Stunden gibt. Höchst bedauerlich werthe Menschen, wann werden auch sie dahin kommen, daß bei ihnen nur 10 Stunden, wie zum Glück in vielen unserer Vereine, oder auch 11, wie in einer Anzahl anderer, gearbeitet wird.

„Von nahezu 100 Vereinen wird berichtet, daß die Arbeitsthätigkeit im verflossenen Jahre keine ungestörte war, daß Arbeitsverkürzungen, wochenlanger Stillstand des Betriebes und massenhafte Entlassungen vorgekommen sind. Charakteristisch ist hier der Danziger Bericht, nach welchem in der königl. Gewerksfabrik 3000 Arbeiter aller Berufe entlassen wurden, die nun durch ihr Massenangebot die an und für sich niedrigen Löhne der Privatwerkstätten noch bedeutend herunter drückten. Auf der einen Seite sehen wir eine überaus lange Arbeitszeit mit zahlreichen Ueberstunden bis zu 6 und 7, und auf der anderen eine verkürzte mit niedrigen Löhnen, nach welcher Seite würde wohl der um das Wohlbedingten der Seinen besorgte Arbeiter greifen? Sicher nach der ersten, nur um einige Groschen mehr zu verdienen. Vom Standpunkte der Sittlichkeit und der Volkswirtschaft ist aber ein solches System entschieden zu verwerfen.

„Erwähnen wollen wir noch, daß der Lohnzahlungstag ein sehr ungleicher ist. Nur selten finden wir den Freitag, desto häufiger den Sonnabend oder auch beginnende Montagstage. Theilweise ist aber eine viel zu lange Lohnzahlungsfrist zu rügen, sowie auch, daß die Lohnzahlung häufig nicht an den bestimmten Tagen stattfindet.

„Aus Ergste wird gemeldet, daß der verdiente Lohn größtentheils mit Wechseln ausbezahlt wird und aus Weilenbecke, daß in einer Fabrik den Arbeitern bei der Lohnzahlung keine Abrechnung gegeben wird! Einen Kommentar zu liefern versuchen, ist überflüssig.

„Nachdem wir uns in Vorstehendem kurz mit den Zahlen der Statistik beschäftigt haben und im Uebrigen auf die Statistik selbst verweisen, wollen wir noch Einiges aus dem überreichen Material der freiwilligen Angaben herausgreifen, bemerken jedoch vorweg, daß nur wenige derselben eine gewisse Zufriedenheit athmen. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl stellt fest und weist das auch meist mit Zahlen nach, daß an ein menschenwürdiges Existiren der Arbeiterfamilien unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu denken ist, daß der Verdienst des Mannes unter keinen Umständen zureicht und entweder Frau und Kinder zur Mitarbeit gezwungen sind, Schulden gemacht werden müssen oder auf das Allernothwendigste beschränkt und selbst minderverthige Lebensmittel zum Unterhalt verwendet werden müssen. Gewissen Agrariern und auch dem Grafen v. Caprivi können wir die Lektüre dieses Theils unseres Büchleins

warm empfehlen, vielleicht bekommt dieselbe dem Herrn Reichskanzler etwas schlechter wie die Karlsbader Kur.

„Bundau verzeichnet eine häufig stattfindende achtstündige Sonntagsarbeit, setzt aber hinzu, daß die Arbeiter dieselbe gerne verrichten, weil sie sonst nicht in der Lage wären, die Thirgen zu erhalten. Von Berghofermarkt und Berlin II (sowie weiter noch von vielen anderen Vereinen) wird geklagt, daß trotz der größten Sparsamkeit die Löhne nicht zureichend sind, es würde ermüden, diesen Wortlaut überall zu wiederholen, denn aus allen Vereinen erkönt daselbe Klageged. Berlin IV schreibt, daß es unklar ist, wovon das entstehende Defizit gedeckt werden soll, klar sei es aber, daß der Brodkorb in diesem Jahre höher gehängt werden müsse. In Magdeburg-Buckau, dem alten Zielort aller Wandervögel in früheren Jahren, herrscht große Arbeitslosigkeit, vielfach werden nur 28—48 Stunden wöchentlich gearbeitet und ist keine Aussicht auf baldige Besserung vorhanden. Der Verbrauch schlechter Lebensmittel und Einschränkung an Kleidungsstücken ist die Folge. Erfurt erfreut sich bei den hohen Lebensmittelpreisen noch eines Konsumsteuer-Zuschlags von 190 Prozent. Aus Eichweiler sagt der Bericht „eine menschenwürdige Existenz ist nicht möglich, so kann es nicht mehr lange weitergehen!“ Die Württemb. Metallwarenfabrik Geislingen hat vierzehntägige Lohnfristen und schließt 10 Tage vorher die Abrechnung. Es ist das sicher ein Uebelstand, der kaum durch die in der Fabrik enthaltene Badeanstalt, in der sich jeder Arbeiter ein bis zweimal wöchentlich während der Arbeitszeit baden kann, aufgehoben wird. Auch in diesem Orte ist die Ausgabe höher wie die Einnahme.

„Nagen i. Westf. genießt wie so viele andere deutsche Städte das zweifelhafte Glück, recht hohe Steuern zu bezahlen. Es werden 350 Proz. Kommunalzuschlag erhoben und müssen daher die Arbeiter 25—35 M. jährliche Steuern zahlen. Da aus fast allen Orten über hohe Miethsätze, Wohnungsmangel und ungesunde Wohnungen geklagt wird, ist es ordentlich erfrischend, von Halle zu lesen, daß die Wohnungsverhältnisse nicht unglückliche sind, da Arbeiterwohnungen ausreichend vorhanden. Kafernenartige Häuser mit kleinen Gärten befinden sich vor der Stadt. Aus Hartmannshof i. Schl. wird mitgeteilt, daß die dortigen Tuchfabriken und Kammergarnspinnereien die Arbeitszeit meist auf 6—8 Stunden täglich eingeschränkt haben. Der bei regelmäßiger Arbeitszeit 12—15 M. betragende Lohn ist daher auf 6—8 M. (wöchentlich!) gesunken. Wie bei diesem Lohne die Ernährung beschaffen sein muß, kann man sich denken, wenn sofort weiter berichtet wird, daß der Zentner Kartoffeln 4 M. und das 6-Pfundbrod 90 und 80 P. kostet und die anderen Lebensmittel auf derselben Preiskstufe stehen. In Halle sind die Verhältnisse im Allgemeinen noch befriedigend, Heeger mühl i. sagt dagegen, daß kaum noch der Hunger gestillt werden und an Sparen überhaupt nicht gedacht werden kann. Eine Heidelberger Zementfabrik läßt häufig 24 Stunden ununterbrochen arbeiten, der Gesundheitszustand ist in Folge dessen auch ein ungünstiger. Die Insterburger Arbeiter zahlen bei einem Wochenverdienst von 15 bis 18 M. für Klassensteuer 6 M. und dazu noch — 21 M. Kommunalsteuer jährlich. Aus den folgenden Ortsvereinen, die alle daselbe Klageged aufstimmen, heben wir als die ganze Situation treffend kennzeichnend die Worte des Berichtes aus Pruchwitz hervor, nach welchem bei den augenblicklichen Löhnen mit mehrköpfiger Familie zur Hauptnahrung nur Kartoffeln und Fett, Fleisch dagegen

höchstens zweimal wöchentlich, verwendet werden kann. Nach der weiteren Schilderung der örtlichen Verhältnisse, speziell des großen Skapengeistes, wird gesagt, daß alle diese betrübenden Zustände bei den gewöhnlichen Tagearbeitern noch weit schlimmer vorhanden sind und eine Milderung dringend wünschenswert wäre. Ein Taubenschlag schenkt die Firma Körting in Hannover-Binden zu sein, die den Wert eines schafften Arbeiterstandes nicht zu schätzen weiß, sonst könnte es wohl nicht vorkommen, daß bei jeder augenblicklichen Geschäftsstockung gleich mehrere Hunderte Arbeiter entlassen und erst bei Neubestellungen wieder eingestellt werden. Ebenso muß auch die Stadtverwaltung Magdeburgs von einer wahrhaft verblüffenden Großherzigkeit durchweht sein, denn man denke nur, durch die große allgemeine Arbeitslosigkeit gezwungen wurden von der Stadt auf deren Bauten rund 1000 Arbeiter beschäftigt und zwar nur, jedenfalls der Schonung der Arbeitskräfte wegen, 8 Stunden täglich für die glänzende Entschädigung von 20 S pro Stunde. Wie dankbar wohl die Arbeiter für den Tagelohn von 1,60 gewesen sein werden, kann man sich denken, wir würden es aber für die Arbeiter als weniger beschämend halten, wenn sie alle in starken Organisationen verbunden sein würden, die dann gegen geringen Wochenbeitrag eine Arbeitslosenunterstützung zahlen könnten, wie es unser Gewerbeverein z. B. thut. Da ist es keine Bettelei und kein Gnabengeschenk, sondern ein wohlverordnetes Recht der Arbeiter, im Nothfalle die Unterstützung zu beanspruchen. (Daß es eine Utopie ist, bei allgemeiner Arbeitslosigkeit seitens Arbeiterorganisationen Arbeitslosenunterstützung zu zahlen, ist offenbar und von uns schon mehrfach dargelegt worden. Von Bettelei und Gnabengeschenk kann in dem Magdeburger Falle nicht gesprochen werden, die Arbeiter boten gegen den Lohn doch eine Leistung. Wenn auch der Lohn von 1,60 zu gering, so ist er doch noch höher als die Arbeitslosenunterstützung der Gewerbevereine. Red. d. D. „Metall- Arb.-Ztg.“) Ob wohl die Magdeburger Arbeiter und auch alle anderen diese Lehre beherrigen werden? Wir glauben es nicht, denn noch ist nicht die Zeit gekommen, die den jetzigen Sklavengeist der Arbeiter, der nur die Faust ballen kann und alle Hilfe von Anderen erwartet, zerstreut und dem starken Geist (!) der Selbsthilfe zum Siege verheißt wird.

Als erheblicher Mißstand muß es ferner bezeichnet werden, wenn in einigen Fabriken Mannheims der Lohn für 6 Tage eingehalten und wenn in Meggen auf einem Werke mit vierwöchentlichem Lohnzahlung der Lohn zwei Tage später ausgezahlt wird, wenn der eigentliche Lohnstag auf einen Sonnabend fällt. Mit gewissem Galgenhumor wird hinzugefügt: „hat also der Arbeiter schon vier Wochen geborgt, so muß er noch zwei Tage länger borgen.“ Das ganze Borgsystem ist zwar äußerst schädigend und namentlich für den Arbeiterstand, der schon bei Baarzahlung im Detaileinkauf alles theurer bezahlen muß und in noch höherem Maße beim Borgen, vielleicht hat aber die Werkverwaltung in Meggen den humanen Zweck im Auge, daß der Arbeiter nicht am Sonntag mit überfülltem Magen in die Kirche gehen soll; es soll ja häufig solche um das Leibliche und geistige Wohl ihrer Arbeiter besorgte Vorgesetzte geben. Oberhausen 1 theilt einige Fälle schmählicher Lohnrückerei mehrerer Hüttenverwaltungen mit und ferner, daß in den Lohnwerkstätten immer noch nach der bekannten Verfügung über Ersparnisse bei den Arbeitskräften der Handwerker und Hilfsarbeiter verfahren wird. Der Arbeiterausschuß soll aber bereits eingeführt sein, ob das ein Trost

sein soll? Ein Lob, über das wir uns aufrichtig freuen, wird aus Oldenburg dem unparteiischen und energischen Vorgesetzten des Ober-Gewerbeberaths Herrn Senne gesendet. Die Thätigkeit des genannten Herrn soll schon manches Gute erzielt haben. Ein solches aus Arbeitermunde gegebenes Lob hat eine tiefe stitzliche und nationale Bedeutung, die aber leider erst von Wenigen erkannt wird, denn nur wenige maßgebende Kreise streben denselben nach. Im seltsamen Kontrast zu dem Oldenburger Lobe steht heillosweise der ausführliche Bericht aus Posen, an dessen Schluß es wörtlich heißt: „In der niederen Stadt gibt es aber Wohnungen, in denen man das Vieh nicht unterbringen möchte. In diesen, durch das Hochwasser mehrfach heimgesuchten Wohnungen hausen Menschen, ja ganze Familien in einer Stube, und zahlen dafür 8-10 M monatlich.“ Gibt es denn in der Stadt Posen keine Bau- und Sanitätspolizei? Gibt es keine Medizinalbeamte und keine Stadtverwaltung, die auf das Wohl ihrer Mitmenschen bedacht sind? Das sind wahrlich Dinge, die uns zeigen, daß es russische Zustände nicht bloß in Rußland, sondern auch im eigenen Lande gibt. Das richtige Pharisäerthum kommt da zum Vorschein, bei jeder Gelegenheit Frömmigkeit und Arbeiterwohl auf der Zunge und im Herzen keine Spur davon.

Die mitgetheilten hohen Steuerfätze übertrifft Nabeberg, wo Arbeiter bis zu 40 M Steuern zahlen müssen. Noch schöner geht es in Noßwein zu, wo gleichfalls für 1000 M Einkommen ca. 30 M Steuern gezahlt werden müssen, die dann sogar gleich des Sonnabends vom Lohne abgezogen werden. Wie nett, vielleicht sind diese Fabrikherren auch Stadtverordnete oder so etwas Ähnliches, haben als solche die Klinke der kommunalen Gesetzgebung in der Hand, schämen gleich auf Grund der Lohnlisten ihre Arbeiter recht genau ein und ersparen dann noch der Stadt den Steuererheber. Mehr Bieleitigkeit kann kaum verlangt werden.

„Aus Siegen wird geschrieben, daß für Unfall- und Krankheitsverhütung noch viel mehr gesehen könnte, den Meisten ist nicht bewußt, jemals einen Fabrik-Inspektor gesehen zu haben. (Das geht andern Leuten auch so, Schreiber dieses hat z. B. auch noch keinen gesehen.) Die große Verschiedenartigkeit des Verdienstes, die von uns bereits zum Beginn gewürdigt ist, zeigt Speldorf, das eine spezielle Lohnliste sandte, aus der wir nachstehend die höchsten und die niedrigsten täglichen Löhne herausgreifen wollen: Walzweiser verdienen 8 bis 10 M, Schweißer 8 bis 12 M und Dreher, Schlosser zc. M 3,50, Tagelöhner 2,60. Die Verhältnisse der Fabrik von A. Darmer in Stralsund hat der „Regulator“ bereits vor einiger Zeit beschrieben und können wir für heute über dieses Muster-Institut hinwegsehen. Neckenorf theilt mit, daß über Unfall-Schutzvorrichtungen in den Werkstätten Plakate angebracht sind, ob aber die Hauptsache, die Schutzvorrichtungen selbst, angebracht sind, das wird leider verschwiegen, wäre aber interessanter gewesen. Zum Schluß des Berichtes aus diesem Orte steht: „Die Mehrausgabe von 280 M muß durch künstliche Mittel gedeckt werden.“ Wir glauben verrathen zu dürfen, daß der Originalbericht eine bedeutend drastischere Wendung enthielt, die von dem Zusammensteller der Statistik aus gewissen Gründen in bedeutend gemildeter Form wiedergegeben wurde. Bedenklich ist es aber, daß ihre traurige Lage die Arbeiter schon zu derartigen Aeußerungen hinreißt.“

Wie unsere Leser sehen, verwandelt sich bei den Hirsch-Dunder'schen die Milch der frommen Denkart auch allmählich in

gährendem Drachengift. Wie sticht doch diese Schilderung der Verhältnisse ab gegen diejenige, welche die Hirsch-Dunder'schen gewöhnlich in Versammlungen bei Bekämpfung unserer Genossen zum Besten geben. Unsere Leser werden gut thun, sich die obigen Mittheilungen sorgfältig aufzuheben, und, falls wieder einmal ein Hirsch-Dunder'scher in eitel Wonne schwimmt, ihm diesen Spiegel vorzuhalten. Daß die Gewerbevereine gegen unsere schlechten Verhältnisse kein Abwehrmittel sind, ist bekannt genug; die Gewerbevereine wollen nicht die Ursachen all' der betrübenden Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens beseitigen, sondern diese nur etwas lindern, auf die Wunden ein Pflasterchen kleben, ein Bestreben, welches ihnen bei den unzureichenden Mitteln nur in sehr unvollkommenem Maße gelingt.

Zur Frage der Gewinnbeteiligung der Arbeiter

macht Raoul Jay in Grenoble im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ folgende Ausführungen:

Kürzlich ist über die Frage der Gewinnbeteiligung eine Schrift von M. A. Gibon erschienen. Ich bin weit entfernt, in Uebereinstimmung mit dem Verfasser übereinzustimmen. Trotzdem halte ich es für nöthig, diese Studie als überaus lehrreich denen zu empfehlen, welche sich mit der Frage der Gewinnbeteiligung beschäftigen. Gibon ist diesem Systeme nicht gerade günstig gestimmt. Der Lohn ist für ihn „ein wunderbares Werkzeug von unendlicher Geschmeidigkeit, in außerordentlich hohem Maße der Vervollkommnung fähig, das den Vortheil hat, von dem Gütte-Arbeiter ebenso begriffen zu werden, wie von dem gemeinen Tagelöhner, und das von Jedermann besprochen und kontrollirt werden kann.“

Gibon sagt hinzu, daß das Lohnsystem verbesserungsfähig ist, aber seiner Meinung nach wird diese Verbesserung in den Mitteln bestehen, durch welche „bei gleichzeitiger Lohnsteigerung der auf das Produkt reduzierte Arbeitslohn vermindert wird; dies ist nichts Paradoxes, es ist notwendig, gleichzeitig die Arbeitslohn zu vermindern und die Lohnbedingungen zu verbessern.“ Wenn ich den Verfasser richtig verstehe, soll das heißen, man muß bei besserer Bezahlung der Arbeiter dahin gelangen, eine größere Menge von Arbeit von ihnen zu erzielen, um in Folge dessen die Zahl der Beschäftigten zu vermindern. Es scheint mir dies nicht ein Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse zu sein, würde doch die Vermehrung der Zahl der unbeschäftigten Arbeiter früher oder später ein Sinken des Lohnes der beschäftigten Arbeiter zur Folge haben, man käme somit zu einem Resultate, das direkt das Gegenheil der durch die Verkürzung der Arbeitszeit zu erzielenden Folgen wäre.

Gibon glaubt nicht, daß die Gewinnbeteiligung der Arbeiter zur Grundlage einer Reorganisation der Arbeit werden könnte. Man muß zugestehen, daß die von ihm bezeichneten Resultate zu großen Hoffnungen nicht berechtigen.

Nach dem Bulletin de participation wandten im Jahre 1890 in Frankreich 80 Gesellschafter das System der Gewinnbeteiligung an und zwar 13 Druckereien, 16 Verlegergesellschaften, Banken und Wechselstuben, 8 mechanische Werkstätten, 8 Dachdecker und Bleiarbeiter, 4 Färbereien, je 3 Baumunternehmungen und Anstreicher, je 2 Leinwandfabriken, Gemische Fabriken, Spigen- und Stickereigeschäfte, Wäbereien und Weingärten, außerdem je ein Betrieb in 15 verschiedenen Industriezweigen, somit vertheilten sich die 80 Fälle der Anwendung des Gewinnbeteiligungssystems auf 27 verschiedene Industrien.

Man muß aber auch näher betrachten, unter welchen Bedingungen in diesen Betrieben das Gewinnbeteiligungssystem gehandhabt wird.

Wenn das Gewinnbeteiligungssystem die Natur des Arbeitsverhältnisses ändern soll, so ist selbstverständlich erforderlich, daß es sich nicht als ein den Unternehmern verpflichtendes Vertragsverhältnis darstellt. Erforderlich hierzu ist, daß der Anteil am Gewinne, zu welchem der Arbeiter berechtigt ist, schon im Vorhinein und in ganz präziser Form festgelegt wird. Aber nach einer von dem Bulletin de la société de participation im Jahre 1886 publizirten Tabelle ist der Anteil der Arbeiter in 31 von 80 Gesellschaften unbestimmt. Außerdem zeigt uns Gibon, daß in 4 Gesellschaften die Gewinnbeteiligung von dem Gutdünken des Unternehmers abhängt.

Soll die Gewinnbeteiligung sich als ein tatsächliches Vertragsverhältnis darstellen, so erscheint es notwendig, daß den Arbeitern Gelegenheit geboten werde, ihre Rechte zu

wahren, mit anderen Worten, daß ihnen die Möglichkeit geboten werde, die Rechnungen der Unternehmung, welche sie beschäftigen, zu prüfen, falls ihnen dies erforderlich erscheint. Aber nach Gibon haben nur 5 der 80 Unternehmungen den Arbeitern dieses Recht eingeräumt. Fügen wir noch hinzu, um die Darstellung zu vervollkommen, daß eine große Zahl von Unternehmungen in gewissen Fällen die Gewinnbeteiligung aufhebt. In Bezug hierauf ergab sich auf dem internationalen Kongresse für Gewinnbeteiligung zu Paris im Juli 1889 ein bezeichnender Zwischenfall.

In der Sitzung vom 17. Juli sprachen sich mehrere Redner gegen diese Praxis aus. Herr Guleff unter Anderen machte die Bemerkung, daß der einem Arbeiter zukommende Gewinnanteil sein unmittelbarer und endgültiger Besitz sei, daß es dem Unternehmer nicht gestattet werden könne, dieses Recht an die Bedingung einer festgesetzten Dauer des Lohnverhältnisses zu knüpfen. Das angegriffene System fand aber seine Vertheidiger. Herr Charles Robert führte aus, daß ein Votum, welches die Festsetzung des eventuellen Verlustes des Gewinnanteils in den Reglements tabeln würde, die Unternehmer vom Prinzip der Gewinnbeteiligung abwendig machen würde. Trotzdem stimmte der Kongreß am 17. Juli für folgende Resolution: „Der Kongreß spricht den Wunsch aus, daß in den Gewinnbeteiligungsverträgen vom Verluste des Gewinnanteils nicht mehr die Rede sei.“

Aber zwei Tage hierauf, in der Schlußsitzung des Kongresses, forderte Herr Gossion die Abänderung dieses Beschlusses. Er führte aus: „Die Mehrzahl der Unternehmungen, welche die Gewinnbeteiligung eingeführt haben, haben in ihren Statuten eine Bestimmung über den Verlust des Gewinnanteils. Die am 17. Juli vom Kongresse beschlossene Resolution sei eine unverdientliche Mißbilligung dieser Unternehmungen. Der Unternehmer habe niemals ein Interesse daran, gute Arbeiter zu entlassen, und übrigens sei der Verlust des Gewinnanteils kein Vortheil für den Unternehmer, sondern kommt den übrigen Beschäftigten zu Gute. Entsprechend seinem Wunsche änderte der Kongreß seinen Beschluß folgendermaßen ab:

„Der Kongreß erkennt jedoch an, daß es bei der Errichtung einer Spar- oder Pensionskasse im Interesse der beschäftigten Arbeiter liegen könne, wenn die Möglichkeit des Verlustes vorgesehen wird, unter der Voraussetzung, daß der verloren gehende Anteil von übrigen Arbeitern zu Gute kommt und daß, um jede Willkür zu vermeiden, die Fälle des Verlustes des Gewinnanteils im Reglement festgelegt werden.“

Wenn wir unsere Beobachtungen zusammenfassen, muß uns die Gewinnbeteiligung, abgesehen von wenigen Ausnahmen, in denen sie häufig zur Vorbereitung von Produktionsassoziationen dient, bis jetzt als eine Einrichtung des Patronagesystems erscheinen, entstanden theils aus lobenswerthen philanthropischen Gesinnungen, theils aber auch aus weniger uneigennütigen Motiven, aus dem Wunsche, die Arbeiter an das Unternehmen zu fesseln und sie zur Arbeit anzutreiben.

B e r i c h t

des Vorstandes an die Sektionen des schweiz. Metallarbeiter-Verbandes für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1892.

Werthe Berufsgenossen!

Wir haben in früheren Kreisbriefen und durch die „Arbeiterstimme“ bekannt gemacht, daß in Folge des Arauer Kongresses und der Maßfeler außerordentlichen Vereinsarbeiten auch unser Bericht etwas hinausgeschoben werden mußte. Es sind noch in den letzten Tagen Berichte eingegangen, die wir nun dem Gesamtberichte einverleiben. Ueber die Thätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen 1. Vierteljahr ist namentlich hervorzuheben, daß zur Einführung des Gesamtverbandes es außerordentlich viel Arbeit gab für den Sekretär und für den Kassirer.

Nach Konstituierung des Zentralvorstandes, welche durch die „Arbeiterstimme“ publizirt worden, folgte die Versendung von 7000 Flugblättern an die großen Hauptplätze des Verbandes. Sodann wurden etwa 1500 Statuten an die Sektionen versendet. Am 7. Februar fand eine Agitationsversammlung in Basel statt, zu welcher wir einen Referenten beorderten.

Am 25. Februar wurden die sozialdemokratischen Parteikarten, -Marken und -Programme, sowie eine Anzahl Fragebogen für das Lehrlings- und Akkordwesen versandt.

Am 10. März gelangten die Einladungen zum Kongreß in Arau und Referendumsbogen betreffs des Auslieferungsgesetzes an die Sektionen. Am 1. April versicherten wir ein Kreis Schreiben mit Notizen der eingegangenen und noch fehlenden Berichte, nebst den Spezialanträgen der Spengler-Sektion, Bern.

Alle Monat wurden mindestens zwei Sitzungen gehalten, und waren dieselben mit wenigen Ausnahmen regelmäßig besucht worden.

Wiß und mit Ende März zählte der Verband 38 Sektionen mit etwa 1100 Mitgliedern.

Ein Rapportbericht, wie derselbe am Kongress vorgelegt worden, wird Ihnen besonders zur Kenntnis gebracht.

Sektions-Berichte.

Metallarb., Arbon. Sind ausgetreten den 28. Februar. Requisition und Kasse im Betrage von Frs. 65.20 übergeben.

Spengler, Baden. Erledigung der Geschäfte in 3 Sitzungen. Im Frühjahr 1891 die zehntägige Arbeitszeit ohne Lohn-erhöhung errungen.

Metallarb., Basel. Im Januar 1892 war die Sektion sehr schwach, nahm dann aber nach der Agitationsversammlung zu.

Giesler, Basel. Der Vertrauensmann klagt über Trägheit und Gleichgültigkeit der Mitglieder.

Mechaniker, Bern. Der Verein hielt 5 ordentliche Sitzungen und eine Hauptversammlung ab.

Spengler, Bern. Zur Zeit in Unterhandlung mit den Meistern wegen lokalem Arbeitsnachweis.

Maschinenfabrik Muesmatt, Bern. Anzeige von Maßregelungen des Vorstandes. Verlangt Sperreerhängung.

Spengler, Biel. Kleine Sektion. Monatsbeitrag 75 Cent. Jeden Monat zwei Versammlungen.

Spengler, Chaux de Fonds. Mit Locle verbunden. Gründung Mai 1891. Im August v. J. legten wir der Meisterschaft einen Tarif vor.

Giesler, Kriens. Erstrebten ein Metallarbeitergewerk. Sind aber über die Art und Weise der Agitation nicht einig.

Schlosser, Luzern. Der Verein zählt 25 Mitglieder. Organisation in Kriens und Emmenthal thut noth.

Spengler, Luzern. Mitgliederzahl 19. Lehrlings- und Affordwesen in Behandlung.

Schlosser, Neuenburg. Schlechte Beteiligung; leben an Ausbehrung.

Spengler, Neuchâtel. Einen widerhaarigen Kollegen, der als „Contro maitre“ angestellt ist, aus dem Verein auszuscheiden.

Giesler, Nieder-Uzwy. Der Vertrauensmann klagt über Geschäftsüberladung.

auch Herbeiziele. Verlangt etwas mehr Zeit zur Beantwortung der Fragebogen des Lehrlings- und Affordwesens.

Giesler, Olten. Leiden an der Schwindsucht. Noch wenige Getreue halten das Fähnlein aufrecht.

Giesler, Müti. Kampf um Einführung der Ordnung in der Gießerei, wie dieselbe in den anderen Werkstätten der Fabrik besteht.

Differenzen zwischen Meistern und Arbeitern. Beim Preisangebot sagt dann der Meister: „Ja, der und der macht in zehn Stunden so und so viel“.

Geschäftsgang schlecht - Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden reduziert. Die organisierten Arbeiter haben einen schwierigen Stand.

Giesler, Dettikon. Dieser Verein hat an die Direktion der Maschinenfabrik Dettikon eine ganze Reihe von Forderungen gestellt.

Giesler, St. Georgen. Haben sich Mühe gegeben, einen Metallarbeiterverein zu gründen, jedoch ohne Erfolg.

Giesler, Schaffhausen. Schlechter Geschäftsgang. Weiterer Bericht fehlt. Strub, Mechaniker, Schaffhausen gibt als Vertreter des Verbandes am Arbeiterbundeskongress in Zürich einen ausführlichen Bericht.

Metallarbeiter, Schaffhausen. Die Fragebogen über das Lehrlings- und Affordwesen werden fleißig verteilt und eine gründliche Beantwortung derselben in Aussicht genommen.

Feilenhauer, Winterthur. Im Januar entstand ein Konflikt mit der Firma Schwarz wegen Reduktion des Arbeitspreises bei einer Feilenforte.

Metallarb., Winterthur. Es wird darauf hingedeutet, wie schwer es sei, Erhebliches zu leisten, so lange von 4000 Metallarbeitern Winterthur's bis 400 organisiert seien.

Schlosser, Winterthur. Es wird darauf hingedeutet, wie schwer es sei, Erhebliches zu leisten, so lange von 4000 Metallarbeitern Winterthur's bis 400 organisiert seien.

Ferner wurde beschlossen, den Zentralvorstand zu beauftragen, Mittel und Wege zu suchen, der 10tägigen Arbeitszeit Gesetzeskraft zu verschaffen.

Zur Begründung dieses Vorgehens wird hervorgehoben, daß, so lange ein Gesetz den 11tägigen Arbeitstag vorschreibe, an Orten, wo die Arbeitszeit 10 Stunden betrage, sehr leicht Leberzeit gearbeitet werden könne, ohne die behördliche Bewilligung einzufordern.

Resümee an den Berner Konferenzen beim Bundesrathe, da durch das geschlossene Auftreten einiger Arbeiter-Delegirten den Herren Fabrikanten ihre Fabrikregeln durchlöcherungsversuche gescheitert seien.

Spengler, Zug. Machen die Mitteilung, daß der Verein nur aus sieben Mitgliedern bestehe und leider eine große Anzahl Schlosser, Schmiede, Mechaniker, Dreher und Handlanger sich von der Organisation fernhalte.

Schlosserfabrikverein, Zürich. Im Laufe des letzten Vierteljahres wurden fünf ordentliche und eine öffentliche Versammlung abgehalten.

Spengler, Zürich. Gut besuchte Versammlungen. Nege Thätigkeit. Langsame Eingehler. Abgehalten wurden 2 General-Versammlungen, 6 ordentliche Vereins-sitzungen, 2 außerordentliche Sitzungen und 4 fachliche Vorträge.

Giesler, Winterthur. Klagen über den ungünstigen Stand des Fachvereins, der namentlich durch den ehemaligen Präsidenten nicht herbeigeführt worden sei.

Metallarbeiter, Biel. Letztes Jahr Kampf um den 9tägigen Arbeitstag mit gleichem Lohn wie bei 11 Stunden Arbeitszeit.

Keine Berichte haben eingelangt: Schlosserfabrikverein Basel, Spengler Basel, (in Auflösung begriffen) Giesler Bern, Schlosser Bern, Schlosser Lausanne, (fehlt ein Stellvertreter für Brändli) Spengler Lausanne, Schlosser St. Gallen, Spengler Vevey, Giesler Zürich.

Rechnungs-Auszug.

Table with financial data: Einnahmen, Ausgaben, and Balance. Includes items like 'Von den 3 Verbänden an haar 195 Fr. 06 Ct.', 'An Druckfaden eingegangen 72', 'An Quartalsbeiträgen 731 95', 'Summa: 1172 Fr. 51 Ct.', 'Ausgaben: Inventar-Anschaffungen 91 Fr. 85 Ct.', 'Druckfaden, Zeitungen u. 300 50', 'Summa: 1095 Fr. 01 Ct.', 'Einnahmen-Saldos 77 Fr. 50 Ct.', 'Sparkasse fest 177 65', 'Drutto-Vermögen 255 Fr. 15 Ct.'

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Uebertrittsbestimmungen für die Mitglieder des Verbandes der Schlosser und Maschinenbauer Deutschlands.

Der Uebertritt der Mitglieder des Verbandes der Schlosser und Maschinenbauer Deutschlands kann bis spätestens 31. Juli ds. Jrs. kostenlos unter folgenden Bedingungen erfolgen:

- 1) Es treten nur diejenigen Mitglieder des obigen Verbandes als vollberechtigt über, die am Tage des Uebertritts (1. Juli u.) dem aufgelösten Verbands ununterbrochen 26 Wochen angehört und bis zum Tage des Uebertritts ihre Beiträge entrichtet haben.

2) Denjenigen Mitgliedern, die noch nicht 26 Wochen dem aufgelösten Verbands angehört haben (nach dem 1. Januar beigetreten sind) wird die Zeit der Zugehörigkeit zum früheren Verbands für den Deutschen Metallarbeiterverband angerechnet.

3) In den beim Uebertritt auszustellenden Mitgliedsbüchern ist der 1. Juli als Uebertrittstag einzutragen, ebenso ist auf Seite 35 unter „Bemerkungen“ die Notiz zu machen: „Inhaber ist seit dem 18 . . . Mitglied des Verbandes der Schlosser und Maschinenbauer Deutschlands und hat bis zu diesem Tage seine Beiträge zu demselben bezahlt.“

4) Diejenigen Mitglieder des aufgelösten Verbandes, welche vor dem 1. Juli (jedoch nicht vor dem 1. Mai) mit dem Uebertritt auf Reiseunterstützung auf die Wanderschaft gingen, bis zu diesem Tage ihre Beiträge bezahlt und sich ordnungsgemäß abgemeldet hatten, wird nach Maßgabe des § 5 des Verbandsstatuts Reiseunterstützung fortbezahlt, wenn sie sich bis spätestens 31. Juli ds. Jrs. bei einer örtlichen Verwaltungsstelle melden.

5) Die früheren Mitgliedsbücher der Ueber tretenden sind zu entwerthen und zwar in der Art, daß auf das Titelblatt die Bemerkung gemacht wird: „Durch den Uebertritt des Inhabers in den Deutschen Metallarbeiter-Verband erlischt die Gültigkeit dieses Buches.“

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In dem neuen, leihlin besandten Adressenverzeichnis haben sich leider zwei unliebbare Fehler eingeschlichen, die wir hierdurch richtig stellen.

Sobann machen wir bekannt, daß die Verwaltungsstelle Köthen in Folge Abreise der dortigen Mitglieder aufgehoben worden ist.

Die Mitglieder: Ludw. Ved, Former aus Weilmünster, Buch Nr. 1966 und Gustav Wiese aus Bromberg, Buch Nr. 9684, sind aus dem Verband ausgetreten und gehen hierdurch ihrer Rechte verlustig.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten: Former von Dinklage in Oldenburg, Köhler in H. und Herford i. W., Feilenhauer von Chemnitz, Hagen, Feilen i. W. u. Hermsdorf b. Dresden.

Eine Durchsicht der leihlin eingekauferten Abrechnungen ergibt ziemlich hohe Kassenbestände an Orten, woni ketmal Wanderunterstützung ausbezahlt wird.

Da wir mit dem 15. Juni unser bisheriges Bureau in der kurzen Straße 3 aufzugeben gezwungen waren, bitten wir künftighin alle Sendungen an den Deutschen Metallarbeiter-Verband, Stuttgart, Schlosserstraße 21, zu adressieren.

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21, zu richten, und ist auf dem für Mitteilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für

Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongressprotokolle oder Delegiertensteuer ist. Mit kollegialem Gruß!

Der Vorstand.

Die Mitglieder: * Formier Heinrich Schipper aus Schulan und Klempner; Hermann Bartel aus Wrieg werde er sucht, ihre Adresse umgehend anzugeben.

Korrespondenzen.

Formier.

Nachen. Am 6. Juni fand hier die gewöhnliche Mitgliederversammlung statt. Die Abrechnung, welche vom Kassier Seidel vorgelegt wurde, ergab folgendes Resultat: Einnahme: 16 172,30. Ausgabe: a) an durchgeführte Kollegen: 12 Formier 16 30,92, 4 Klempner 13,74, 4 Feilenhauer 5,50, 4 Schlosser 5,20, 1 Schmied 3,50, 1 Arbeiter 1,80, zusammen 60,16. b) Lokalausgabe 23,87. c) eingekauft an den Vorstand des Verbandes 63,10. Summa: 157,13. Bleibt Kassenbestand 16,07. Zu Punkt 3 wurde zur Kenntnis der Mitglieder gebracht, daß der Formier Frings sich in die Sektion aufnahm, ohne Eintritts-Ab oder Beiträge zu entrichten, trotzdem er mehrere Zeitungen sich aufstellen ließ. Zu Punkt 4 wurde an Stelle des Kollegen Bremen Kollege Keller als Meister gewählt. Wir machen die Mitglieder noch ausdrücklich auf § 3a des Statuts aufmerksam und bitten, die Versammlungen zu besuchen, da auch hier in Nachen noch sehr Vieles zur Verbesserung unserer Lage zu wünschen ist.

Bayreuth, den 17. Juni. In Nr. 23 vom 4. Juni der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ befindet sich unter der Rubrik „Formier“ ein Artikel, welcher die angeleglichen Zustände in meiner Gießerei schildern soll. Das zwei Formier an einer nach Modell gefertigten Nieren Scheibe im Gewicht von 145 Kilo — nicht 185 Kilo, wie behauptet — zwei Tage lang gearbeitet haben sollen, kann doch nur ein Beweis dafür sein, wie wenig leistungsfähig diese „Formier“ waren, und unter welcher „gewissenhaften“ Leitung dieselben standen. Der erwähnte Drehschaber war überhaupt Ausschuß und unbrauchbar. Die Behauptung, daß der Meister bei mir mehr zu arbeiten habe wie ein Formier, ist gleichfalls unwahr. Er hatte allerdings, wie beim Engagement bedingungen, da die Gießerei nur klein, selbst mitzuarbeiten, brachte aber trotz seiner großen „Sprüche“ nur wöchentlich 40 bis 50 Kilo Gusß her; von dem gefertigten Ausschuß ganz abgesehen. Ebensovwenig hat derselbe seine gemacht, — was er gar nicht kann — sondern ein hierzu bestimmter Arbeiter. Daß die bei mir eingeführten Anforderungen zum Mindesten nicht schlechter sind, als anderwärts, geht, wie ich aus meinen Büchern nachweisen kann, daraus hervor, daß nach diesen Sägen bessere Formier wöchentlich schon über 30 Kilo verdient haben. Wie können aber gering veranlagte Formier viel verdienen, wenn an einem Gußtag von fünf eingeformten ganz glatten Säulen im Gewicht von je 4 1/2 Zentner eine wegen Leichtfertigkeit des Meisters überhaupt nicht gegossen werden kann, 2 Stück hiervon Ausschuß werden und von den beiden andern Säulen eine, bei welcher die Kernspindel mit Eisen vollgelaufen und dadurch unbrauchbar wurde, nur mit knapper Noth verwendet werden konnte? — Achtungsvoll Fr. Krügerthal.

Worms. Der Streit der Formier in der Franz Richter'schen Fabrik ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Zu unterstützen sind noch einige Familien von Formiern, welche entweder in Haft oder noch ohne Arbeit sind, was ich zu beachten bitte. Ausführlicher Bericht folgt in den nächsten Wochen. R. Rosinus.

Meinertshausen. Die Kollegen werden glauben, die hiesige Sektion sei eingeschlafen, da wir solange nichts von uns hören hören. Wir waren, als wir übertraten 86 Mitglieder, diese Zahl ist jetzt bedeutend gesunken, moran in erster Linie der Vorstandswechsel schuld ist. Damit es wieder besser wird, muß jedes Mitglied seine Pflicht voll und ganz thun. Es ist zu erwägen, ob es nicht besser ist, wenn wir uns direkt dem Verbands anschließen, weil dadurch Verwaltungskosten gespart würden. — Wir haben hier drei Gießereien; von der einen gehören sämtliche Kollegen der Organisation an, von der zweiten 3 Mann, und von der dritten ist nicht einer im Verbands. — Wir haben nun beschloßen, mindestens alle zwei Monate einen Vortrag halten und dazu sie und da einen auswärtigen Referenten kommen zu lassen. — Bemerken wollen wir, daß wir bei der Berichterstattung über den Halberstädter Kongress sehr fleißigster behandelt wurden, obwohl wir unsere Delegiertensteuer bezahlt haben. (Was letzteres betrifft, so ist es eine Unmöglichkeit für einen Delegierten, der seiner Beschäftigung nachgehen muß, an allen Orten seines Wahl-

bezirks Bericht zu erstatten. Es ist das bei der ausführlichen Berichterstattung unserer Blattes auch nicht absolut nötig. (Red.)

Mannheim, 18. Juni. Die Aussperkung dauert unverbändert fort, es liegen noch 57 Mann, meistens Verzeirathete, auf der Straße. Am 10. Juni fand eine Unterhandlung statt; an derselben nahmen Theil: Herr Fink, Ingenieur Seebale, Vertrauensmann Metzk, 4 Mann von den Ausgesperrten. Als Vermittler war Herr Oberregierungsrat und Fabrikinspektor Wörtschauer erschienen. Gerade dieser Vermittlung ist es unser Erachtens zu verdanken, daß keine Einigkeit erzielt wurde; denn bei der ganzen Unterhandlung war zu bemerken, daß Herr Wörtschauer ganz auf Seite des Prinzipals stand. Was die Arbeitsordnung anbelangt, so wurde uns ganz wenig Rechnung getragen, denn auf den Arbeiter-Ausschluß, der von den Arbeitern gewünscht werden sollte, ging Herr Fink nicht ein, sondern er hat bestimmt, daß der Ausschluß zur Hälfte von den Arbeitern gewählt und zur Hälfte von den Fabrikanten zu ernennen sei. Der Passus, daß beim Ein- und Ausgang ein jeder Arbeiter sich verpflichtet, sich zuzurück zu lassen, wollten wir gestrichen haben, indem die Ehe des Arbeiters geschmälert ist. Auch dieses wurde uns nicht genehmigt. Ferner hat Herr Fink erklärt, daß sämtliche Arbeiter wieder eingestellt würden, wenn sie darum nachsuchen (mit Ausnahme von Null), soweit es die Befestigung bezw. der Platz erlaube. Also, erst wird man auf die Straße geworfen, dann soll man wieder schweißbedeckt zu Kreuze kriechen, auf Gnade oder Ungnade sich dem Meister oder Prinzipal unterwerfen! Alle Ausgesperrten sind standhaft und betragen sich musterhaft. Bis jetzt haben wir bloß Frankfurt zu bekräftigen, denn bloß von da sind jetzt 3 oder 4 Mann angekommen. Wenn der Zug ferngehalten wird, glauben wir, daß die Sache im Laufe der Woche beigelegt wird.

Nachschrift. Die Aussperkung der Fink'schen Formier ist beendet. Durch Vermittelung des Genossen Hänkler ist eine beiderseitig befriedigende Einigung erzielt worden. Doch können vorerst aus Mangel an Arbeit nur 27 Leute angenommen werden. Herr Fink hat sich aber verpflichtet, keinen neuen Arbeiter einzustellen, bis alle Ausgesperrten wieder in Arbeit sind. Der Zugang ist fern zu halten!

Gassen. Ebenso wie in den meisten Orten haben auch wir über Lohnreduktion zu berichten. Troßdem in der hiesigen Maschinenfabrik (vormals Theodor Höfner) die Löhne als die denkbar niedrigsten im ganzen deutschen Reich bekannt sind (wurden dieselben doch in ca. 10 Jahren über die Hälfte und noch mehr reduziert), beglückt uns die Direktion mit einem neuen Abzug von 10 bis 15 Prozent. Wenn auch in diesem Jahre, wie Ende vorigen Jahres, das Geschäft etwas flau gina, so wurde doch von 6—8 Uhr, in ehnigen Werkstätten noch länger gearbeitet, so daß jetzt ein Vorrath vorhanden ist, der jeden Schritt von unserer Seite aus geradezu unendlich macht. Durch die Arbeitslosigkeit wäre den Herren ein Streik schon recht gewesen, um uns eine Niederlage bereiten zu können. Hilfriche Hand bot hierzu Formiermeister G. Derselbe staunte, als er vor 3 Jahren von Frankfurt hierherkam über die schlechten Löhne, auch voriges Jahr gab er uns noch die Versicherung, so lange er hier existiere, keinen Pfennig von den geringen Preisen abzugeben. Das was gilt das Wort, wenn der Geldsack in Betracht kommt. Das Weihnachtsgeschenk hat seine Wirkung gethan, denn die Höhe derselben richtet sich wahrscheinlich nach der Lohnhöhe. Uebrigens läßt es sich mit einem Gehalt von ca. 4000 K schlecht auskommen bei den hohen Lebensmittelpreisen, da muß dem Arbeiter, welcher nur 1000 K und darunter hat, etwas abgezogen werden. Der Wagen eines Arbeiters ist ja nicht so groß. Wir lassen einige Thatsachen sprechen. Der Zentner feingehäufige Drehschaber bringt 90 K, Lokomobilenguß 50 K bis 1,50, wo jedes Stückchen bearbeitet wird. Braucht ein Formier einen Behälter zum Sandheben oder Kastenabheben, so heißt es gleich: „Holt Ihr Formier Euch doch gegenseitig.“ Aber wenn ein Lehrling den ganzen Tag auf den Beinen ist, um Bier zu den Trinkgelagen, welche im Extrabüreau stattfinden, heranzuschaffen, dann kann der Lehrling seine 50 K pro Tag umsonst bekommen, wofür ihn doch gewiß kein Mensch füttern kann. Wahrscheinlich ziehen die Herren Beamten ihre Söhne für 50 K groß. Es ist aber schon mancher Beamte, welcher sich durch seine Lohnrückerei „berühmt“ gemacht hat, zuletzt noch auf die Straße geflogen, denn eine Existenz, welche keinen anderen Boden hat, kann sich auf die Dauer nicht halten. Einige Kollegen sagen, was habt Ihr geschafft mit Eurer Organisation, Euch ist doch abgezogen worden. Ja, wenn in einem Orte, wo 800 Metallarbeiter arbeiten, nur 150 Kollegen organisiert sind, dann sind doch nur diejenigen schuld daran, welche der Organisation noch fernstehen. Darum,

Arbeiter von Gassen und Umgegend, schließt Euch der Organisation an, denn einzeln seid Ihr der Ausbeutung des Kapitals preisgegeben.

Klempner. Bremen. Versammlung am 11. Juni. Nachdem der erste Punkt erledigt war, verlas der Vorsitzende einige Bekanntmachungen des Hauptvorstandes und führte an, daß Marken vom Vorstande für die Generalkommission angekommen seien, und forderte die Kollegen auf, Marken zu nehmen. Zum dritten Punkt wurde angeführt, daß Rücksprache mit dem Vorstande von den Schlossern und Maschinenbauern genommen sei und daß die Schlosser ihren Ball rückgängig gemacht haben und unser Ball am 2. Juli stattfindet. Für abgereifte Komiteemitglieder wurden folgende Kollegen gewählt: Züner, Westphahl, Sachs, Schulz, Witt und Stinner. Mehrere Redner führten an, doch mehr auf unsere Arbeiter-Zeitung, die „Mittler-Zeitung“, zu abonnieren. Ein Kollege fragt an, wie es mit den Zeitungsabrechnungen steht und rügt, daß die Generalversammlung nicht früher in der „Metallarbeiter-Zeitung“ bekannt gemacht worden sei. Der Schriftführer erwidert, daß die Generalversammlung acht Tage im Versammlungsanzeiger der „Mittler-Zeitung“ gefanden habe und es traurig von den Kollegen sei, daß sie dieselbe nicht lesen. Ferner führte derselbe an, daß er doch nicht 14 Tage früher in der „Metallarbeiter-Zeitung“ die Generalversammlung bekannt machen könne, wo er selbst nicht gewußt habe, daß die Generalversammlung am 28. Mai stattfindet, da dies doch in der Versammlung am 21. Mai erst beschlossen sei. Mehrere Redner rügten, daß, wenn Arbeit angeht sei, die Kollegen sie annehmen und dann nicht hinfommen. Es wurde dann angeführt, doch die Barbier zu unterstützen und nur solche Barbiergehäfte zu benutzen, welche die Forderungen bewilligt haben. Der Vorsitzende verlas dann noch einen Brief von dem Mannheimer Formier, welche genau regelt seien, weil sie die Arbeitsordnung nicht unterschrieben haben. Es wurde der Antrag gestellt, eine Letterversammlung zu Gunsten der Formier zu veranstalten. Der Antrag wurde abgelehnt, weil noch Extramarken für Streikende vorhanden sind, und den Kollegen an's Herz gelegt, tüchtig Extramarken zu nehmen.

Tübingen. Kollegen, schon wieder sind wir gezwungen, die Spalten der „Metallarbeiter-Zeitung“ zu verhängen. Unmüßig kommt nun der Artikel in Nummer 15 der „Metallarbeiter-Zeitung“ in Betracht, und so wagt es wieder einer unserer Herren „Arbeiter“, sein Humanitätsgefühl und seine Nächstenliebe an den Mann zu bringen. In der Kunst- und Dampfmaschinen von Karl Märkle ist ein kolossaler Arbeiterwechsel. Genannter Herr ist direkt auf Arbeiter angewiesen, weil ihm noch viel am Technischen und Praktischen fehlt; er besitzt wenig Kenntnis von den Arbeiterverhältnissen, denn nach Beendigung seiner Lehrzeit ist er gleich in den Meisterstand getreten. Dieses Alles ist noch nicht das Schlimmste. In jeder Fabrik gibt es Lohnrücker und Unterleiber in Gestalt von Meistern. Hier ist es aber Frau Märkle. Diese Frau hat die Blechhosen an, sie nimmt Arbeiten an, macht Preise darüber und sagt sogar dem Arbeiter, wie er es machen soll. Welcher Kollege läßt sich nun dieses gefallen? In dieser Werkstatt ist eine schöne Arbeitsordnung. Arbeitszeit 12—14 Stunden, um 9 Uhr Abends ist ThorSchluß, um genannte Zeit muß auch der Arbeiter daheim sein. Es wird so lange gearbeitet bis die Frau Meisterin das Essen fertig hat. Um 9 Uhr Abends muß sich nun der Arbeiter in sein prunkvoll eingerichteter (im Winter gut geheiztes) Schlafzimmer begeben, in dem ein mit Dachziegelgedecktes Himmelbett steht, um von seiner Tageslast auszuruhen. Diese Ruhe dauert aber auch nicht lange, denn außer ihm bewohnen das Zimmer die bekannten Haushiere, auf welche das schöne Bed anwendbar: „Und sie werden wieder munter und hüpfen vor Freude.“ Was dazu haben es noch wenige Arbeiter länger wie 8 Tage dort auszuhalten. Der Wochenlohn beträgt 4 K. Wenn nun ein Arbeiter in den ersten 14 Tagen gehen will und seine Papiere und Lohn verlangt, so sagt Herr Märkle ganz einfach: „Wer bei mir nur 8 Tage arbeitet, erhält überhaupt keinen Lohn, verlangen Sie mich.“ Ein Arbeiter ging nun zum Polizeiamtman, hier wurde er zum abgewiesen. Er ging weiter zum Oberbürgermeister. Hier wurde ihm die Gewerbeordnung vorgelesen und bekam er den Bescheid, er müsse 14 Tage aushalten, nur am Lohnstage könne er austreten. (Das ist freilich falsch, austreten kann der Arbeiter jeden Tag der Woche, wenn nichts Besondere vereinbart war und er 14 Tage vorher gekündigt hatte. Ohne Kündigung hatte er allerdings kein Recht dazu.) Der Arbeiter ging an's Oberamt. Hier bekam er zur Antwort: Wenn er klagen wolle, müsse er schriftlich eintommen. Hierbei verlor der

Arbeiter allen Mut und verließ das Oberamt. (Wenn die Kündigung nicht abgeschlossen wer, konnte die Klage auch keinen Erfolg haben, da dann der Arbeiter dem Unternehmer gegenüber entkündigungs-pflichtig ist.) Er ging nun nochmals zu Herrn Märkle und bat ihn, er möchte ihm doch etwas geben, damit er sich was zu essen kaufen und hier übernachten könne. Hier waren zwei Maurer Jungen, davon nahm der eine ein Stück Holz, der andere die Schaufel, und so jagten sie den hungerigen Arbeiter unter einer Anzahl gemeiner Schimpfwörter auf die Straße. Der Arbeiter ging nun mit thranenden Augen auf die hiesige Verpflegungskasse. Als der anwesende Beamte die Papiere durchsah, schwanzte er den Arbeiter an: „Sie sind erst heute aus der Arbeit getreten, Sie müssen noch Geld haben, es gibt nichts.“ Jetzt war nun der Arbeiter auf's Betteln angewiesen, und auf's Schlafen bei Mutter Grün. Auch hier waren es wieder die organisierten Arbeiter, die diesem Indifferenten aus der Noth geholfen haben. Die Kollegen von Tübingen möchte ich ersuchen, sich mehr um die fremden Kollegen zu kümmern, damit die Durchreisenden diese Elendados kennen lernen und dieselben melden. Darum auf, Ihr Indifferenten, tretet ein in die Reihen der Zielbewußten, schließt Euch Wä dem deutschen Metallarbeiter-Verbands an. Vereintigt sind wir nichts, vereintigt eine Macht!

Metall-Arbeiter. Bamberg. Am einnal ein klares Bild über die Lage der Metallarbeiter in Bamberg zu erhalten, wurde in einer früheren Versammlung beschlossen eine Statistik über Lohn, Arbeitszeit, Beschäftigung von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern zu herzustellen und wurden nun am 11. Juni bereits die zu diesem Zwecke auszugehenden Fragebögen in einer Vereinsversammlung vorgelesen und alsdann an die Ortsverwaltung zur genaueren Ausarbeitung übergeben. Am Schluß der Versammlung wurde, der in Nr. 23 ds. Bl. gebrachte Artikel, betreffend einige nicht lobenswerte Vorwärtige in der Eisengießerei von Rudroff & Müller noch etwas näher behandelt, doch konnte die Versammlung nicht genügend überzeugt werden, daß der Artikel Uebertreibungen oder Unwahrheiten enthalte, wie einige in betreffendem Artikel angegriffene Arbeiter dieser Eisengießerei zu beweisen suchten.

Flensburg. Am 11. Juni hielt die hiesige allgemeine Jahrsitzung des D. M. V. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die ersten zwei Punkte der Tagesordnung wurden debattiert erledigt. Beim Punkt 3, Wahl eines anderen Lokales, berichtete die betreffende Kommission, daß uns zwei Lokale zur Verfügung ständen, Leptin, Garreslerweg, und Halsk, Schleswiger-Chaussee. Nach längerer Debatte, in welcher hervorgehoben wurde, daß letzteres Lokal den zugereisten Mitgliedern vortheilhafter gelegen sei als ersteres, wurde letzteres gewählt. Den Mitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß in Zukunft die Mitgliederversammlungen bei Ehr. Raßk, Schleswiger-Chaussee 6, stattfinden werden. Ferner wurde beschlossen, die Agitations- und Unterstützungsarbeiten den Zeitungskolporturen zur Vertheilung zu übergeben. Die Mitglieder können mit der Zeitung zugleich die Marken in Empfang nehmen. Die Mitglieder werden noch daran erinnert, bei etwaiger Wohnungsänderung sofort ihre Adresse wieder anzugeben, damit die Zeitung immer pünktlich zugestellt werden kann.

Ostervorleben, 11. Juni. Heute fand unsere Mitgliederversammlung statt, die so stark besucht war, wie wir es bis jetzt fast noch nicht erlebt haben. Aufnehmen ließen sich fünf neue Mitglieder. Da unser bisheriger Bevollmächtigter Kollege Duchhorn sein Amt niederlegte, um einer Maßregelung zu entgehen, so wurde Kollege Fischer als Bevollmächtigter gewählt. Bei Verschiedenes wurde viel über ein Vergnügen gesprochen, worüber in der nächsten Versammlung weiter beraten werden soll.

Stettin. In der Mitgliederversammlung am 31. Mai verlas der Kassier zunächst den Kassenericht pro März-April. Verbandskassie: Bestand h. v. Abrechnung 110,30. 17 Ausgaben 5,10. 1103 Beiträge 110,30. 19 Delegiertenmarken 2,85. Extramarken 1,10. Zurückgezahlter Nachschuß 6. Summa: 16 157,32. Ausgabe: Neufestsetzung am 21. Kollegen, 3345 Pfm., gleich 16 63,81. Bleibt Bestand 16 93,51. Lokalkasse: Einnahme: Bestand 16 28,72. 33 1/2 Brod. der Beiträge 55,15. Summa: 16 83,87. Ausgabe: 16 25,26. Bleibt Bestand 16 58,61. Die Abrechnung wurde für richtig befunden. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erhielt Herr Herber zu seinem Vortrage über die Gewerbeordnungsnovelle das Wort und hob derselbe in seiner 1 1/2 stündigen Rede hervor, daß einzelne Paragraphen der neuen Gewerbeordnung für die Arbeiter vom Nutzen seien, die Mehrzahl aber zum Nachtheil werden könne. Die nachtheiligen gesetzlichen Bestimmungen gehen

heute noch weiter, wie früher. Herr Hertert brachte auch n. A. die Bestimmungen der Gewerbeordnung der Schweiz in Erwähnung und betonte, daß der kleine Staat mit seinen Gewerbe- und Arbeiterangelegenheiten dem großen deutschen Reich bedeutend voraus sei. Zum Verschiedenen beschränkten sich die Kollegen der Fabrik von J. Gollnow über die Fabrikordnung. Da heißt es in § 1: „Kein Arbeiter wird angenommen, welcher nicht sofort der Krankenkasse der Schlosserinnung hier selbst beiträgt.“ § 3. Der Arbeiterausschuß besteht aus 2 Schlossergesellen, 1 Schmied, 1 Tischlergesellen und 1 Arbeiter, und wird derselbe durch mich bestimmt.“ Der Vorsitzende bemerkte, daß letzterer Passus gesetzlich nicht zulässig sei, denn nach § 134 der Gewerbeordnung sei vielmehr die Mehrzahl des Ausschusses durch Wahl der Arbeiter zu ernennen. — § 5. Trifft ein Arbeiter freiwillig aus seiner Beschäftigung, oder wird derselbe wegen Zuwiderhandlung gegen die Arbeitsordnung entlassen, so verliert derselbe sein Anrecht an den Ueberverdienst für die noch nicht beendete Affordarbeit.“ — § 7. Sammelstellen dürfen nur mit meiner Genehmigung zugelassen.“ — § 9. Die Feststellung dieser Strafen erfolgt durch mich nach Anhörung des Arbeiterausschusses. (Dürfte dies nicht nur mit Zustimmung des Ausschusses geschehen?) Die Strafgeelder stehen in eine zu errichtende Kasse und werden zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet, auf meinen Antrag nach Zustimmung des Arbeiterausschusses.“ (Also hier mit Zustimmung des Arbeiterausschusses!) Hiermit sind die ausführlichsten Paragraphen der Fabrikordnung der Firma J. Gollnow angeführt. Die Versammlung wünschte, daß sämtliche Kollegen der betreffenden Fabrik dem deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten möchten, damit dort bessere Arbeitsordnungen und Verhältnisse getroffen werden können. Dann wurde die Versammlung mit Aufforderung zur thätigen Agitation für den Verband geschlossen. Anwesend waren 60 Mitglieder.

Schwerin. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung des D. M.-V. am 8. Juni berichtete Kollege Kunge aus Estlin über den Halberstädter Kongress. Derselbe legte in zweistündiger Rede die Veranlassung zur Einberufung des Kongresses und die Arbeiten desselben in sachlicher Weise klar, unterzog die Vorschläge der Generalkommission einer Kritik, führte aus, daß nach denselben die bestehenden Organisationen der Metallarbeiter noch mehr zersplittert als geeignet würden, welches auch die Veranlassung dazu gegeben, daß der D. M.-V. pro 1000 Mitglieder durch einen Delegierten auf dem Kongresse vertreten gewesen und daß dieselben einmütig die Münberger Resolution vertreten hätten. Der Referent führte an, daß der D. M.-V. sich das Ziel gesetzt, sämtliche Metallarbeiter unter einem Dache zu vereinigen, er auch nicht den Vorschlägen der Generalkommission zustimmen konnte, und der Verband ja schon den Anschluß der verschiedenen Branchen in Sektionen zuasse, mithin die größtmögliche Freiheit gewähre. Auch in Betreff des Kostenpunktes für Verwaltung und Agitation führte Kollege Kunge durch Beispiele an, daß durch Anschluß sämtlicher Metallarbeiter an den D. M.-V. sich die Kosten viel geringer belaufen, als durch Branchenorganisation. Ferner führte derselbe an, daß die Delegierten des D. M.-V. die Münberger Resolution zurückgezogen und ihre Stimme zu Gunsten der Resolution der Holzarbeiter abgegeben, weil dieselbe für die Metallarbeiter auch annehmbar gewesen. Mit den Worten „Mary“ Arbeiter aller Länder vereinigt Euch! schloß der Referent seinen Vortrag. Der Bevollmächtigte sprach im Namen der Mitglieder dem Referenten den Dank für den lehrreichen Vortrag aus. In der darauffolgenden Diskussion kritisierte Kollege Tapper die Zustände in einigen hiesigen Werkstätten sehr scharf, forderte die Anwesenden auf, so viel wie möglich zu agitieren, damit die uns noch fernstehenden indifferenten Kollegen dem D. M.-V. zugeführt werden, um endlich die bestehenden Mängel an hiesigen Orte abzuschaffen.

Schlösser u. Maschinenbauer.
Altona. Die Sektion der Schlösser und Maschinenbauer und verwandter Berufsgenossen hielt am 1. Juni eine Mitgliederversammlung ab. In derselben hielt Genosse Benede einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die wasserläufige Geschichtsauffassung nach Karl Marx. Beim zweiten Punkt verlas der Kassirer die Abrechnung vom März und April, welche für richtig befunden wurde. Bei Verschiedenes verlas der Bevollmächtigte das Antwortschreiben vom Hauptvorstand in Bezug auf die Sammlung für die Hinterbliebenen des Hauptkassirers Goldbach, welches eine längere Diskussion hervorrief. Folgende Resolution wurde mit 11 gegen 6 Stimmen bei 33 anwesenden Mitgliedern angenommen: „Die heutige Versammlung spricht ihre Mitbil-

ligung über derartige Sammlungen aus und ersucht den Hauptvorstand, derartige Sammlungen in Zukunft zu unterlassen oder auf engere Kreise zu beschränken.“ Sodann wurden die Mitglieder, namentlich die jüngeren, aufgefordert, sich an den regelmäßig alle 14 Tage, Mittwoch, stattfindenden Vorstandssitzungen mit beratender Stimme zu beteiligen. Nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Münchberg. (Veripäet.) Die Sektion der Schlösser und Maschinenbauer hielt am 30. April eine gut besuchte Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Verschiedenes. Es traten 10 Kollegen dem Verbande bei. Alsdann hielt Kollege Henning einen Vortrag über das Thema: „Das Recht auf Faulheit“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf berichtete der Kassirer über Monat März und April. Einnahmen: Hauptkassa 1115,75, Lokalkasse 205. — Ca. 1410,75. Ausgaben: Hauptkassa 1115,75, Lokalkasse 336,87. Summa 1452,12. Defizit 41,37.

Schmiede.
Stuttgart. Am 11. Juni tagte hier eine Schmiederversammlung im Gasthaus zum Ritter. Auf der Tagesordnung stand: Stellungnahme der Schmiede Stuttgarts zur Organisation. Der zweite Verbandsvorsitzende, Kollege Pfeiffer, hatte das Referat übernommen. Im Eingang desselben betonte er, daß die frühere Fachorganisation der Schmiede durch den Uebertritt in den Verein aller in der Eisen- und Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Stuttgarts und Umgebung und durch dessen spätere Auflösung und Uebertritt in den deutschen Metallarbeiter-Verband so sehr verloren habe, denn nur zwei Schmiede seien Mitglieder der allgemeinen Jahrsliste. Medner schloß dann die Nachtseite, welche dem Einzelnen und der Gesamtheit erwachsen, wenn er keiner Organisation angehört, ebenso die Vorteile, welche er im Verein aller seiner Mit-Kollegen findet. Da der deutsche Metallarbeiter-Verband die Form der lokalen Organisation offen lasse und der Anschluß an denselben nur zu empfehlen sei, so bleibe den Schmieden die Wahl, wie sie sich organisieren wollen. An das Referat, welches beifällig aufgenommen wurde, schloß sich eine längere Diskussion. Von sämtlichen Rednern wurde betont, daß es am besten wäre, wenn die Schmiede für sich einen Verein bilden, da sich dieselben dann wieder besser zusammenschließen würden und wurde hierauf der Antrag aus der Versammlung, eine Sektion des D. M.-V. zu gründen, einstimmig angenommen. Es zeichneten sich in die aufgelegte Liste 22 der Anwesenden ein. Nach diesem Resultat ist es Pflicht aller hiesigen Metallarbeiter, mitzuwirken, daß wir in kurzer Zeit unsere frühere numerische Stärke wieder erreichen.

Feilenhauer.
Kaufbeuren. Erklärung auf den Artikel in Nr. 24. Daß ich einen Gehilfen (Johann Bang) aus seiner dauernden Stellung als Feiler durch meine Miedekunst herausgenommen habe, beruht auf Unwahrheit, da Genannter nicht als Feiler, sondern als Tagelöhner beschäftigt war und ich ihn nur einmal traf, wo ich sagte, wenn er wieder Lust hätte zur Feilenhauerei zu gehen, so könne er bei mir anfangen, ich gebe ihm wöchentlich 18 M., wenn er zu meinem Nutzen arbeite. Der Betreffende hatte aber schon bereits 2 Jahre auf seinem Geschäft mehr gearbeitet, sondern immer als Tagelöhner, weshalb ich auch erstere Zeit immer zuzufin in der Arbeit. Da er mir aber für diesen Lohn zu wenig Arbeit lieferte, gab ich demselben vorerst eine Mütze, als er später noch nicht besser war, kündigte ich ihn, wie es sich gehört, und in 14 Tagen konnte er gehen, zumal ich auch noch in Erfahrung brachte, daß er sich schon einige Wochen früher in München zur Arbeit umgesehen hatte. Es wird wohl keiner besonderen Miedekunst bedürfen, einen solchen zu bekommen, der als Tagelöhner per Woche nur 12 M. verdient. Was nun den zweiten Gehilfen (Leonhard Zimmer) betrifft, habe ich schon das zweite Mal eingestellt, weil er mir 3 oder 4 Briefe schrieb, ob ich ihn nicht wieder in Arbeit nehmen würde; und da ich gerade einen Schiffsen brauchte, schrieb ich, daß er kommen könne. Von einer Kündigung kann nun keine Rede sein, da dieser im Vorjahre schon bereits 8 Monate bei mir in Arbeit und daher ungeschickt genug war, wieder zu einem solchen „Ausbeutungs“-Meister zu gehen. Von einem Lohnabzug weiß ich nichts, sondern der Betreffende hatte einen Afford übernommen und nicht fertig gemacht, weil er pflichtig die Arbeit ohne Kündigung niederlegte, wofür ich ihm diesen nicht ganz ausbezahle. Was das Nachfeierabendarbeiten anbelangt, habe ich noch jedem Gehilfen die Stunden bezahlt und wird auch keiner unsonst arbeiten. Johann Bang wird am Besten wissen, wie sich heut-

zutage ein Steinmeister cuporschwungen kann, denn er war ja lange genug selbst Meister. Wenn sich ferner die Gehilfen an den Arbeitsnachweis der Arbeiter wenden und seine solchen Vettelbriefe an den Arbeitgeber schreiben, wie Leonh. Zimmer es gethan, dann kann man auch nicht sagen, daß man um 5 - 7 Leute bekommt; ich habe mich sonst immer an den Arbeitsnachweis der Feilenhauer in München gehalten und werde dieses in Zukunft auch wieder thun. Es ist auch noch zu bemerken, daß seiner Zeit weder Lang noch Zimmer Mitglied des Metallarbeiter-Vereins waren. Dieses zur Steiner der Wahrheit. Anton Binder, Feilenhauermeister in Kaufbeuren.

Reinscheid. Es ist gewiß wieder an der Zeit, einen Situationsbericht über Düsseldorf zu geben, namentlich über die Feilenfabrik des Herrn Wildschlag. Immer werden großartige Annoncen in alle Zeitungen gesetzt, daß tüchtige Feilenhauer dauernde und lohnende Arbeit in Düsseldorf finden und Verheirathete bevorzugt werden.“ Nun fragen wir einmal, warum werden Verheirathete bevorzugt? Doch nur, daß der Fabrikant immer Arbeiter hat, welche gebunden sind, um die schlechten Preise zu arbeiten. Also Kollegen, geht auf diesen Leim nicht, denn Rosen sind in Düsseldorf nicht zu pflücken. Es sind da Kollegen, welche die besten Sorten hauen, die noch etwas verdienen, aber die anderen zwei Drittel gehen mit 13—15 M. nach Hause. Auch ist die Humanität sehr schön. Es war im Laufe der vorletzten Woche im Mal, da mußten Paal II gehauen werden; als die Feilen hart waren, fand Herr Wildschlag, daß an einer die Angel etwas lang war. Er stürzte vor die Feiler der Hauer mit dem Bemerkten, wenn er rauskommt, wer die gehauen, dem wird sie abgezogen und er wird rausgeschmissen. Auch ist uns zu Ohren gekommen, daß Wildschlag einen Feilenhauermeister von hier getroffen und zu ihm gesagt haben soll, daß er die Vereinspreise nicht mehr zahle; derselbe Meister sagte aber, er bezahle den Preis so lange wie er nur könne, er wolle gute Arbeit haben. Es ist dies richtig, schlechte Preise und gute Arbeit harmonieren nicht zusammen. Nach ist zu bemerken: Es ist nach Düsseldorf ein großer Zuzug und alle werden eingestellt, ob was verdient wird ist Nebensache, so daß es passirte, daß in kurzer Zeit elf Kollegen aufgehört haben wegen der schlechten Preise und der schönen Behandlung. Es wurde uns seit 6 Wochen ein neuer Preis versprochen, wie stauten wir aber über die große Zulage, welche nicht werth ist, sie zu beschreiben. Als der Tarif an die Wand genagelt wurde, hieß es, wer nicht für den hohen Preis arbeiten will, der geht raus. Alle diese Ausführungen beruhen auf Wahrheit und können die Kollegen von auswärts sich ein Bild von Düsseldorf machen. Die Kollegen, welche noch da arbeiten, werden dieses beherzigen und gewiß alle dem D. M.-V. beitreten, um dadurch solche Mißstände aus der Welt zu schaffen.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29).

An die örtlichen Verwaltungen sind die Statutenentwürfe versandt worden. Sollten Fikalen dieselben nicht erhalten haben, so ersuchen wir um Mittheilung.
 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Metall-Arbeiter „Vulkan“ (G. S. 39).

An die örtlichen Verwaltungen sind die Zirkulare, die Extrabeiträge für Juli und August betr., versandt worden. Sollten Filialen diese Zirkulare nicht erhalten haben, so ersuchen wir um Mittheilung.
 Der Vorstand.

An die Metallarbeiter in Rheinland und Westphalen.

Kollegen! Ihr wißt, daß jedes Jahr, laut Beschluß der vorjährigen Konferenz in Elberfeld, eine Konferenz der Metallarbeiter für Rheinland und Westphalen tagen soll. Nach genommener Rücksprache mit einem Vertreter des Agitationskomitees in Elberfeld, soll dieselbe am 10. Juli in Essen a./M. uhr tagen. Wir richten nun an alle Verwaltungen die dringende Aufforderung, halbwegs ihre Delegierten zu wählen, eventuell Anträge zur Konferenz zu formulieren und an uns einfinden zu wollen.
 Alle Briefe sind zu richten an
 Josef Noß in Essen a. Ruhr,
 Gradenstraße 17.

An die Metallarbeiter von Rheinland und Westphalen.

In Nr. 24 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ befindet sich ein Aufruf aus Essen, nach welchem am 10. Juli eine Konferenz in Essen a. d. Ruhr stattfinden soll. Nach der Rücksprache mit den Kollegen in Essen habe ich beim Vorstande des Verbandes in Stuttgart angefragt, wie er sich zu der Konferenz stelle und habe als Antwort erhalten, daß in Anbetracht der jetzigen schlechten Geschäftslage von einer Konferenz Abstand zu nehmen sei, weil der kleine Vorstand, der hieraus entspringt, in gar keinem Verhältniß zu den Kosten, welche diese Zusammenkunft verursache, stehe. Ich ersuche daher die Kollegen von der Konferenz am 10. Juli Abstand zu nehmen und erlaube mir einen anderen Vorschlag zu unterbreiten.

Wir beantragen, daß der Vorstand den Verbandes an mehreren Orten der beiden Provinzen Vertrauensmänner ernenne (man mag diese Personen auch Agitationskommission nennen), die die Agitation in ihrem Bezirk zu betreiben haben. Es würden damit 6 bis 8 Bezirke in den beiden Provinzen sein. Diese Personen wären in direktem Verkehr mit dem Vorstande und haben mit demselben alle Obliegenheiten im Interesse des Verbandes zu regeln.

Ein Agitationskomitee für beide Provinzen genügt durchaus nicht. Dasselbe hat nur seinen Einfluß auf Orte und Kreise, welche weit entfernt liegen. Eine Agitation hat aber erst dann Werth, wenn der betreffende Genosse seinen Bezirk kennt und auch in der Lage ist, die Agitation mit geringen Kosten zu führen.

Der Vorstand wird in dieser Sache ja sofort Stellung nehmen und können die Kollegen sich hierüber aussprechen; auch sind wir dann immer noch in der Lage, unsere Zusammentünfte zu veranstalten. Aber auf alle Fälle wollen wir Zeit gewinnen, daß wir auch dann Beschlüsse fassen, die zur vollen Geltung gebracht werden können.

Die Kollegen können an J. Noß in Essen ihre Mittheilung machen, ob sie den Tag aufrecht erhalten wollen, oder ob sie damit einverstanden sind, daß erst über diese Angelegenheit mehr Klarheit geschaffen wird.
 August Neumann,
 Elberfeld, Kölnnerstr. 101.

Abrechnung. An das Agitationskomitee gingen an freiwilligen Beiträgen ein: Bestand 1. Januar 16. Düsseldorf 10. Ohligs 10. Elberfeld 9. Barren 10. Reinscheid 10.75. Essen 6. Düsseldorf 10. do. 1.70. Summa 74.45. — Ausgabe: Inserate 3.15. Flugblätter 36. Agitation 28.25. Porto 1.50. Ca. 66.90. Bestand am 1. Juni 7.55.

Werthe Kollegen! Da an meine Adresse auch Gelder geschickt werden, die für andere Zwecke bestimmt sind, bitte ich, wenn ein Posten in obiger Aufstellung für etwas Anderes bestimmt sein sollte, sich bei mir zu melden, bescheiden wenn ein Posten fehlt, der vielleicht andere Verwendung gefunden. Auf dem Abschnitt der Postaufweisung ist leider selten angegeben, wozu das Geld bestimmt ist.

Mit bestem Grusse
 für das Agitationskomitee vor
 Rheinland-Westphalen:
 Aug. Neumann,
 Elberfeld, Kölnnerstraße 101.

Vermischtes.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Eisener etc. hat auf der am 6. Juni und folgende Tage in Halle a. S. stattgefundenen Generalversammlung, nach dem der Antrag auf Auflösung der Kasse mit allen gegen 9 Stimmen abgelehnt war, mit 39 gegen 38 Stimmen die Anpassung an das neue Krankenkassengesetz beschlossen. Die Debatte über die Prinzipienfrage, ob die Kasse auch fernerhin dem Gesetze entsprechen soll oder nicht, wurde von dem Referenten der Fünftel-Kommission, C. Gramm, eingeleitet. Derselbe führte aus, daß die Kommission der Frage der Auflösung der Kasse nicht näher getreten sei. Sie habe nur die Frage erwogen, soll die Kasse als dem Gesetze entsprechend fortbestehen, oder soll sie dem Gesetze nicht genügen. Medner ist der Ansicht, daß die Kasse sehr wohl als dem Gesetze entsprechend fortzuführen sei. Wenn die Unterstützungsfrage um ein Achtel ermäßigt und die Beiträge um 12 % erhöht würden, das Sterbegeld auf den 60fachen Betrag des Beitrages normirt würde, könnten nach Abzug von 20 Prozent für Verwaltung und Reservefonds 6 % auf die Bekämpfung der Kosten für freien Arzt und Medizin verwendet werden. Würde die Kasse in ihrer jetzigen Form aufgehoben, so würden die alten Arbeiter am schwersten davon betroffen, indem die Arbeitgeber Schwierigkeiten machen, ältere Arbeiter zu beschäftigen, für die sie Krankengeld zu zahlen haben. Außerdem habe die Kasse auch eine Ehrenpflicht, nicht gleich beim ersten Sturm die Fahne in's

Korn zu werfen, sondern den Kampf muthig auch unter ungünstigen Umständen weiterzuführen.

Die in Mainz am 6. Juni stattgehabte siebente Generalversammlung der Central-Krankenkasse der Bildhauer Deutschlands hat Angesichts des bevorstehenden Inkrafttretens der Krankenkassengesetz-Novelle nach eingehenden Debatten die Auflösung der Kasse beschlossen.

Die schwarze Fiste! In der Flint'schen Gießerei zu Mannheim weigerten sich die Arbeiter, die neue Fabrikordnung anzuerkennen, darauf drohten ihnen die Meister mit den Worten: "Wenn Ihr nicht unterschreibt, bekommt Ihr weder in Mannheim noch überhaupt irgendwo jemals wieder Arbeit."

Am die verehrl. Mitglieder des Verbandes der Metall-Industriellen von Mannheim-Ludwigshafen zc!

Den verehrl. Mitgliedern zur gefl. Kenntnignahme, daß der Vorstand in geführiger Sitzung nach Anhörung des Herrn Flint in dessen Gießerei stattgehabte Massenkündigung als schwere Schädigung der allgemeinen Interessen im Sinne des § 2 der Satzungen anerkennt.

Man sieht wieder, wach' thörichte Aberglaube die Freiheit des Arbeitsvertrages ist! Der Arbeiter muß gehorchen oder er wird entlassen und durch schwarze Listen brodelos gemacht!

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. H. W. Drey's Verlag) ist soeben das 37. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Canossa in Berlin. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1877-1885.

die, um den Autoritätsglauben zu stärken, die Bibel als das Wort ausbleiben, in dem ein überirdisches Wesen, Gott, seine Gebote für die Menschen niedergelegt habe.

Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin). Aus dem Inhalt der Nummer 28 heben wir hervor: Die soziale Bedeutung der Währungsfrage.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, den 25. Juni, Versammlung im „goldenen Löwen.“

Metallarbeiter Altonas. Dampfer-tour am Sonntag, 26. Juni, nach Wilkorf bei Harburg, mit einem Extra-Dampfschiff.

Bremerhafen. (Sektion der Klumpner.) Sonnabend, 25. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Gannstatt. Samstag, 2. Juli, im „Bamm“ jährl. Generalversammlung mit Neuwahl sämtlicher Ortsbeamten.

Kottbus. Sonnabend, 25. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Generalversammlung bei Döring im kleinen Saal (Eingang vom Flur links).

Deuben. Da die Kollegen von Deuben den Wunsch ausgesprochen, unsere Zahlstelle nach dem Restaurant Polers zu verlegen, da wir dort den Hauptverkehr aller Arbeiter haben, so findet der erste Zahlabend am 2. Juli dort statt.

Dortmund. Sonntag, 26. Juni, Abds. 6 Uhr bei Zimmermann, Lützenbrückstraße, Mitglieder-Versammlung.

Duisburg. Sonntag, 26. Juni, Nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Emil Dreyer, „2. Cronen“.

Dresden-Neustadt a. Musg. Montag, 27. Juli, Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung aller Branchen im Restaurant Claus, Schönbrunnstr.

Durlach. Sonntag, 26. Juni, Familienausflug nach Grünmattbach. Abmarsch präzis 1 Uhr vom Schloßgarten.

Essen. Sonntag, 26. Juni, Vormittags 11 Uhr, Versammlung im Saal der We. Strag, Steelerstr. Tagesordnung in der Versammlung.

Flensburg. (Allg.) Sonnabend, 2. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im neuen Vereinslokal bei Mals, Schleieringer Chauße.

Göppingen. Samstag, 25. Juni, Abds. 8 Uhr, Versammlung im Lokal „Hirsch“. — Sonntag, 3. Juli, Agitations-Ausflug sämtlicher hiesiger Fachvereine und des Sozialdem. Vereins nach Geiskingen.

Höchst a. M. Samstag, 25. Juni, fällt wegen Vorbereitung des Gewerkschaftsfestes die Versammlung aus, dagegen ist Zahlabend im „Nebstied“ (vorderes Lokal). — Nächste Versammlung Samstag, 9. Juli.

Kaiserlautern. (Allgem.) Samstag, 2. Juli, Abends halb 9 Uhr im „Saalbau“, Generalversammlung. T. D.: Erheben der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Kiel. Mittwoch, 29. Juni, Abends 8 Uhr, bei Gastwirth J. Wurm, Mitglieder-Versammlung. T. D.: Beschlußfassung über das Stiftungsfest und Wahl eines Vergütungs-komitees.

Kandshut. Den reisenden Kollegen diene zur Kenntniz, daß sich Vereinslokal und Herberge in der „Gastwirthschaft zum Hofbräuhaus“ Schirmgasse Nr. 264 befindet.

Mürnberg. (Sektion b. Feilenindustrie.) Samstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Casé Merl“.

Mürnberg. (Sektion der Roth- und Glodengießer.) Sonntag, 3. Juli, Vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Zu den drei Königen“.

Mürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 2. Juli, Abends punkt halb 9 Uhr, im Vereinslokal, Mitglieder-Versammlung.

Onabruia. Sonnabend, 2. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Gastwirth Senger, Johanneßstr. 43.

Pitua. Die geplante Versammlung findet nicht Sonnabend, sondern Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags Punkt 3 Uhr, im „Karl's-Bad“ statt.

Rade v. Wald. Sonntag, 26. Juni, Abends 6 Uhr bei Fehlingshaus, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung liegt vor.

Schniegling-Pos. Sonntag, 3. Juli, Vormittags 10 Uhr bei Spiegel in Rungenhof Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokale. — Der für den 26. Juni projektierte Ausflug nach Steinach bei Eilersdorf findet erst am 10. Juli statt.

Stettin. Das Mitglied Voruth, Buch Nr. 6844, ist unter Mitnahme eines Bibliothekbuchs abgereist; jüngerer Aufenthalt Sprottau. Wir fordern denselben hiermit auf, das Buch baldigst nach hier abzuliefern.

Silvert. Sonntag, 26. Juni, Abends 6 Uhr, Versammlung bei We. Kötterheidt, Neufstraße. Tagesordnung im Lokal. Die sämigen Mitglieder werden nochmals auf den § 3a aufmerksam gemacht.

Wald. Sonntag, 3. Juli, Abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Gefererath. T. D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Empfang der Beiträge. Neuwahl der Ortsverwaltung. Verschiedenes.

Witten. Sonntag, 26. Juni, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. T. D.: Zahlung und Aufnahme. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, um 3 Uhr und nicht wie sonst um 5 Uhr zu erscheinen.

Würzburg. Den reisenden Kollegen diene zur Kenntniz, daß nun dahier nach langer Bemühung der Central-Kommission eine Centralherberge für sämtliche Branchen konstituiert ist, welche sich in der Restauration „zur Stadt Mainz“ in der Semmelstraße be-

findet. Das Bett für eine Nacht kostet 25. Die Reiseunterstützung wird jedoch, wie bisher nur in dem Verkehrslokal, Restauration „Zum Wairosen“ in der Körnersgasse von Abends halb 7 Uhr ab ausgezahlt.

Freib. Sonnabend, 25. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Verkehrslokal „Zentralhalle“ (Tunnel). Tagesordnung in der Versammlung. Die sämigen Mitglieder werden auf § 3a des Statuts aufmerksam gemacht.

Hamburg. Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (C. H. 20.) Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, 2. Juli, Abends 9 Uhr bei Reising, Schopenhofstr. 22/11. T. D.: Stichwahl und Statutenberatung.

Anforderung. Folgende Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen dem Verbanne gegenüber nachzukommen, da wir sonst nach § 8a verfahren. Haupt-Nr. 81.051, Ferd. Wod. Schlosser aus Dingen, einget. in Lönning. Haupt-Nr. 5699, Heinrich Inelmann, Mechaniker aus Glückstadt, eingetreten in Glückstadt. Deutscher M.-A.-B., Verwaltungsstelle Fehoe.

Anzeigen.

Nachruf.

Am 31. Mai starb schnell und unerwartet unser Kollege, der Mechaniker Johannes Plegier aus Weigheim in Württemberg im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre.

Aufforderung. Gesuche den Feilenhauer Fritz Köster, mir umgehend seine Adresse zukommen zu lassen, da ich ihm etwas Wichtiges mitzutheilen habe.

H. Klein, Feilenhauer, pr. Dr.: Herrn F. Rendemann, Obdientur, Kurwiltstraße 28.

Ich erjuche den Former Jakob Müller, geb. 10. Okt. 1850 in Zürich, Buch-Nummer 23.503, mir seine Adresse behufs Uebermittlung eider wichtigen Angelegenheit zu senden.

P. Schiemann, Vertrauensmann, Leipzig-Lindenau, Hofortstr. Nr. 23p.

Güchtige Feilenschleifer gegen hohen Lohn gesucht! B. Mülsen Nachfolger Dampfseilerei Hann.-Linden Cöttingerstr. 66.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle in hochfeinen Zigaretten, direkt aus der Fabrik in den Preislagen von 20 Mk bis 100 „, pro 1000 Stück versendet nach allen Theilen Deutschlands

Kollege Willy. Haukamp, Hagen i. W. NB. Man verlange Proben.

Ein junger Feilenhauer sucht anderweitig Arbeit. Offerte unter „100 Poffan postlagerad“ erbeten.

Im Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., ist erschienen:

Krankenversicherungs-Gesetz vom 15. Juni 1883 in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892.

Mit erläuternden Anmerkungen. Preis Mk 1.20.

Mit dieser Nummer gelangt Nr. 13 des „Correspondenzblatt“ zum Versandt.